

Samuel Jacob Eberhard & Sprinz **Stammbaum der Familie Eberhardt**

ca.1756-1827 ca.1770-1835

Jakob Samuel Hassberger Joseph Adelheid Alexander Eberhardt (1807-71) Berman Samuel
1790-1872 1794 -1849 1804-31 & Marianne Rosenstein (1815-65) 1812-1812 1815-1815

Samuel Bernhard Theresia Jakob Lazarus Simon
1833-1905 1836-1908 1841-91 1844-1917 1849-1902 1852-1915
& & & & &
Fanny Schild Mina Rosenberger Samson Klugmann Johanna Freudenthal Cäcilie Klopfer Sofie Goldstein
1838-1910 1841-1904 1840-1911 1849-1906 1858-1919 1856-1935

Josef Jeanne Hannchen
1869-1904 1871-1944 *1874

Marianne Raphael Samuel Cilly Dora Selma
1866-67 *1868 1870-1959 1878-1943 1881-1941 1885-1968
& & & & &
Amalie Raphael Moritz Julius
Rosenberger Rosenberger Weinheber Rosenberger
1876-1965 1869-1943 1874-1958 1880-1942

Sigmund Else Siegfried Leopold
1878-1957 1880-1939 1862 1886-1941
& & &
Gretchen Rosa
Fleischmann *1884 Mantel
1902-41

Martha Nelly Käthe Siegmund Leo Alfred
1898-1983 1900-90 *1902 1903-42 1904-91 *1908
& & & & &
Julius Salomon N.N. Lina Heddy Gertrud .
Krebs Bacharach Ziegler Affenkraut Michelson Schreiber
1890-1963 1898-1978
Werner Ruth Bernard Miriam Werner Marion
1922-2017 *1929 *1939
&
Heinz Jakob
Günzburger
1921-88

Alice
+1941

Marianne Theresia Sigmund Moritz Alexander Isidor Samuel Marianne Dora Sigmund Max
1868-1934 1871-71 1872-1954 1880-1947 1871-72 1873-1942 *1875 1881-1943 1889-1941 1877-1942
& & & & & &
Bella Marx Ida Rosenberger Frieda Strauß Johanna Heumann
1878-1949 *1878 *1875 1878-1944

Margarete Saly Rudi Arthur Gustav Ludwig Max
*1902 1908-75 1911-73 1903-88 1905-64 1906-1906 1913-2000
& & & & & &
Karl Klara Muriel
Weinmann Braunschweiger Blyth
1890-1948 1913-2011 1912-2006

Gertrud Hilde
1913-42 1909-2001
& &
Eugen Berthold
Ledermann Baum
1897-1942 1911-93

Lina & Bertold Max
Rosenfelder +1929
& &
Karl Weinmann N.N.
1890-1948
Saly & Klara Braunschweiger
1908-75 1913-2011
& &
Rudi & Muriel Blyth
1911-73 1912-2006
& &
Marcia Francis

Herbert



Das Wohnhaus von Samuel Jakob Eberhardt und dessen Sohn Jacob Samuel Haßberger (Haus-Nr. 148) in Maßbach © Foto: Klaus Bub

Die Familien Eberhardt, Krebs und Rosenberger

Die Eberhardts haben zwar nur einige Jahre in Bad Kissingen gelebt, doch unterhielten sie enge verwandtschaftliche Beziehungen zur Badestadt. Ihre Wurzeln liegen jedoch in Maßbach, das zum Bezirksrabbinat Bad Kissingen gehörte, und lassen sich dort bis ins 18. Jh. urkundlich zurückverfolgen.

Jüdisches Leben ist in Maßbach bereits im 15./16. Jahrhundert belegt. So ist 1446 ein Streit zwischen den Herren von Maßbach und Wilhelm von Schaumberg über die Rechte der am Ort lebenden Christen und Juden dokumentiert. Eine eigene jüdische Gemeinde ist in Maßbach nach dem Dreißigjährigen Krieg nachweisbar. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts zogen zahlreiche jüdische Familien nach Maßbach. 1725 erbauten sie eine Synagoge, die zusammen mit dem Rabbinerhaus und der Mikwe zum Zentrum der kleinen Gemeinde wurde. Doch bereits 1747 zerstörte ein Feuer das Gotteshaus, das aber einige Jahre später trotz des Einspruchs des evangelischen Pfarrers wiederaufgebaut wurde. In den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts ist in Maßbach sogar eine Talmud-Thora-Schule bezeugt. 1876 wurde eine israelitische Elementarschule eröffnet, deren erster Lehrer Hirsch Goldstein war. Ihm folgten von 1895 bis 1910 Moses Nußbaum und von 1910 bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs Siegfried Freudenberger (1865-1936). Am 1. Mai 1920 wurde die Schule wegen Kindermangels geschlossen. Die Maßbacher Matrikelliste von 1817 nennt 33 Matrikelstellen. 1837 wurde mit 180 Personen die höchste Zahl jüdischer Einwohner erreicht. 1875 verdienten die ortsansässigen Juden ihren Lebensunterhalt als Metzger, Bäcker, Kaufmann, Viehhändler, Hausierer/Schmuser, Lehrer, Seifensieder, Bauer und Sailermeister. Mit der Deportation der letzten neun noch in Maßbach lebenden Juden erlosch 1942 die jahrhundertealte jüdische Gemeinde. ¹

Diese Geschichte war auch ganz maßgeblich von der Familie Eberhardt mitgeprägt worden. ² Sie lässt sich in Maßbach bis auf den Krämer und Viehhändler **Samuel Jacob** (ca. 1756-1827) zurückführen, der 1789 einen Schutzbrief er-

¹ Alemannia Judaica: Synagoge Maßbach. In: http://www.alemannia-judaica.de/massbach_synagoge.htm, 25.12.2015 sowie Jüdische Gemeinden; Maßbach, In: <http://www.juedische-gemeinden.de/index.php/gemeinden/m-o/1277-massbach-unterfranken-bayern>, 25.12.2015, und Pers. Mitt. von Klaus Bub (Maßbach): E-Mail vom 17.8.2018

² Soweit nicht anders angegeben beruhen die Ausführungen zur Familie Eberhardt auf dem umfangreichen Material, das mir Klaus Bub (Maßbach) freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat. Pers. Mitt. von Klaus Bub (Maßbach), E-Mail vom 12.12.2015 sowie vom 6.4.2023.

hielt und 1817 den Familiennamen Jakob Eberhardt annahm. Aus seiner Ehe mit seiner Frau **Sprinz** (ca.1770-1835) gingen die sechs Kinder Jakob Samuel (1790-1872), Joseph (1794-1849), Adelheid Fradel (1804-31), Alexander (1807-71), Berman (1812-1812), der am 1. September 1812 vier Monate nach seiner Geburt verstarb, und Samuel (1815-1815), der bei seiner Geburt am 26. Juli 1815 starb, hervor. Jakob Eberhardt starb am 10. März 1827 in Maßbach, seine Frau überlebte ihn um acht Jahre und starb am 12. April 1835.



Grabstein von Jakob Samuel Haßberger © Foto: Klaus Bub

Ihr gemeinsamer Sohn **Jakob Samuel** (ca. 1790-1872) nahm 1817 den Familiennamen **Haßberger** an, nachdem die zuständige Behörde den zunächst von ihm vorgeschlagenen Namen Frankenstein abgelehnt hatte. In der jüdischen Gemeinde von Maßbach übte er das Amt des Schächters und Vorsängers aus, nachdem er zuvor bereits in Zeilitzheim als jüdischer Lehrer tätig gewesen war. Nach dem Tod Joseph Simon Ullmanns im April 1828 arbeitete er in Maßbach auch zeitweise als Lehrer. Die Behörden meinten jedoch, dass er keine wissenschaftliche Bildung besitze, so dass schon bald Moses Hassberg aus Frießenhausen den Religionsunterricht an seiner Stelle übernahm. Da die

Kultusgemeinde Haßberger nur 50 rheinische Gulden zahlen konnte, musste er seinen Lebensunterhalt in seinem zweiten Beruf als Krämer aufbessern.³ Verheiratet war er seit Februar 1814 mit der aus Gleicherwiesen stammenden **Kela** Lippmann (1794-1859), die am 15. Juli 1859 mit 64 Jahren verstarb. Er überlebte seine Frau um 13 Jahre und starb am 11. November 1872 mit 82 Jahren in Maßbach. Aus ihrer Ehe gingen die sechs Kinder Clara (1815-37), Herz Jakob (*1816), Samuel (*1829), Lazarus (1830-49), Mara (*1831) und Fanny (Fradel) (*1835) hervor. **Fanny Haßberger** heiratete im Dezember 1869 in Maßbach **Louis Rothschild**, der am 12. März 1811 in Maßbach als Sohn von Elias Rothschild geboren worden war. Im April 1871 erblickte ihre gemeinsame Tochter Jette das Licht der Welt.



Grabstein von Cela/Kela Haßberger © Foto: Klaus Bub

Jakob Samuels Bruder **Joseph Eberhardt** (1794-1849), der seinen Lebensunterhalt als Schmuser, der Geschäfte vermittelte, verdiente, gründete im April 1836 mit der Zeilitzheimerin **Gidel Lippmann** (1804-77) eine Familie mit fünf Kindern: Karoline (*1836), Dorothee (*1837), Jette Judith (1839-1840),

³ Vgl. Berger-Dittscheid, Cornelia: Artikel Maßbach. In: Kraus, Wolfgang; Dittscheid, Hans-Christoph; Schneider-Ludorff, Gury: Mehr als Steine ... Synagogen-Gedenkband Bayern III/2.1, Lindenberg im Allgäu 2021, S. 220

Sara (*1841) und Mischa (*1845). Er starb am 4. Oktober 1849 in Maßbach, seine Frau am 24. November 1877. Seine Tochter **Sara Eberhardt** gab im November 1869 **Salomon Weikersheimer** (*1846) aus Wiesenbronn unter der Chuppa das Ja-Wort. Dem Ehepaar wurden die vier Kinder Josef (*1870), Clara (*1872), Bertha (*1874) und Samuel (*1878) geschenkt, die alle in Maßbach, wo die Familie im Haus Nr. 160 wohnte, zur Welt kamen. Den Lebensunterhalt für sich und seine Familie verdiente Salomon Weikersheimer in Maßbach offenbar als Hausierer. Als die jüdische Gemeinde in Efringen-Kirchen bei Lörrach 1878 einen neuen Lehrer für die israelitische Religionsschule suchte, der zudem das Amt des Schächters und Vorbeters versah, bewarb er sich und übersiedelte 1879 mit seiner Familie dorthin. Er übte dort diese Tätigkeit allerdings nur bis 1881 aus.

Seine Schwester **Adelheid Fradel Eberhardt** (1804-31) heiratete 1824 den Metzger **Jakob Lazarus Simon** (1795-1875).⁴ Den Eheleuten wurden die drei Töchter Phare (*1824)⁵, Eleonora (*1827) und Jettle (*1829) geschenkt. Adelheid Simon starb bereits am 3. April 1831 mit nur 28 Jahren an „Abzehrung“. Nach ihrem Tod ging Jakob Lazarus 1831 mit **Adelheid (Edel) Rosenbusch** (1810-84), der Tochter von Hone und Zipora Rosenbusch aus Schwanfeld, eine zweite Ehe ein, aus der die sechs Kinder Lazarus (*1832), Regina (*1834), Helene (*1837), Babette (*1839), Heinrich (1842-1923) und Caroline (1844-48) hervorgingen, die alle in Maßbach zur Welt kamen. Jakob Lazarus Simon starb am 4. Dezember 1875, seine Frau überlebte ihn um neun Jahre und starb am 15. März 1884 mit 74 Jahren.

Ihr gemeinsamer Sohn **Heinrich Simon** (1842-1923) gründete 1867 mit der Oberlauringerin **Bertha Rosenberger** (1845-1927) in Maßbach eine Familie, die aus den drei Kindern Clara (*1868), Berthold (1870-1942) und Rosa (1873-1943) bestand. **Rosa Simon**, die 1898 den aus Oberlauringen stammenden Kaufmann **Max Kleemann** (*1872) geheiratet hatte, wurde am 27. Juli 1942 von ihrem Wohnort Breslau in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 31. Januar 1943 mit 69 Jahren starb.

⁴ Die Angaben zum Alter der Braut (18 bzw. 20 Jahre) und das Datum der Hochzeit schwanken in den verschiedenen Registerbüchern.

⁵ Im Geburtsregister ist der Vorname schlecht zu lesen. Vermutlich hatte die erste Tochter den sehr seltenen Vornamen Phare, der von pe'er (Pracht) bzw. pe'era (Schmuckstück) abgeleitet ist und dem deutschen Vornamen Zierle entspricht.



Grabsteine von Alexander und Mirjam Eberhardt auf dem Judenhügel in Kleinbardorf © Foto: Klaus Bub



Das Haus von Alexander und Marianne Eberhardt (Nr. 26), 1936 (mit geöffneten Dachluken zu Sukkot) und um 1950 (unten) © Sammlung Klaus Bub

Adelheids Bruder **Alexander (Sander) Eberhardt** (1807-71), der seinen Lebensunterhalt als Bäckermeister und Viehhändler verdiente, heiratete im Juni 1834 **Marianne (Mirjam) Rosenstein** (ca. 1809/1812-65)⁶, die Tochter des Maßbacher Vieh- und Spezereienhändlers Wolf Lazarus Rosenstein und dessen Frau Terza (Rahel) Hirsch. Aus ihrer Ehe gingen neun Kinder hervor: Samuel (1835-1905), Bernhard (1836-1908), Jakob (1839-1840), Theresia (Terz) (1841-91), die Zwillinge Miryam (1844-1844), die bei ihrer Geburt am 16. August 1844 starb, und Jakob (1844-1917) sowie Sprinz (1847-48), Lazarus (1849-1902) und Simon (1852-1915). Marianne Eberhardt starb am 30. Dezember 1865 mit 53 Jahren an Typhus. Ihr Mann folgte ihr am 17. Mai 1871. Er wurde 64 Jahre alt. Beide wurden auf dem jüdischen Friedhof in Kleinbardorf beigesetzt.

Ihr jüngster Sohn, der Vieh- und Pferdehändler **Simon Eberhardt** (1852-1915), besuchte die neu gegründete jüdische Elementarschule in Maßbach, in der Hirsch Goldstein ihn unterrichtete. Im März 1873 wurde der 21-Jährige mit zwölf zu vier Stimmen in den Turnverein Maßbach aufgenommen. Ende Januar erhielt er vom Königlichen Bezirksamt Kissingen die Erlaubnis, die aus Burgpreppach stammende **Sofie Goldstein** (1856-1935), die Tochter des Bäckermeisters Aron Moses Goldstein und dessen Frau Regine (Rechele) Brill, zu heiraten. Zwei Wochen später gab er seiner Frau am 10. Februar 1879 das Ja-Wort. Bereits ein Jahr später kam am 8. Februar 1880 ihr einziger Sohn Siegfried (1880-85) zur Welt, der aber schon fünf Jahre nach seiner Geburt am 21. März 1885 starb und auf dem Kleinbardorfer Judenhügel beigesetzt wurde. Sein Vater Simon Eberhardt starb mit 63 Jahren am 4. Juli 1915 in seinem Heimatort Maßbach, wo er wie seine Frau, die ihn um 20 Jahre überleben sollte und am 10. August 1935 starb, auf dem jüdischen Friedhof begraben wurde. Inzwischen hatte Maßbach nämlich durch das Engagement des Metzgers Max Abraham Marx, der viele Jahre auch Vorstand der jüdischen Gemeinde war, einen eigenen Friedhof erhalten, der 1903-1904 auf einem Hügel 150 Meter nordwestlich des Ortes errichtet worden war.⁷ Die Inschrift auf Simons

⁶ Die Angaben zum Alter von Marianne (Miryam) Rosenstein schwanken in ihrem Geburtseintrag (2. Mai 1812) und dem Eintrag bei ihrer Hochzeit im Juni 1834, der das Alter der Braut mit 19 Jahren angibt.

⁷ Vgl. auch Alemannia Judaica: Friedhof Maßbach. In: http://www.alemannia-judaica.de/massbach_friedhof.htm, 6.4.2023

Grabstein würdigt ihn als „redlichen, aufrichtigen Mann, der Gott fürchtete“ und „friedfertig, wahrhaftig und rein“ in seinen Taten war.⁸



Grabsteine von Siegfried, Sofie und Simon Eberhardt © Fotos: Klaus Bub

⁸ E-Mail von Klaus Bub vom 7.4.2023



Inschrift auf dem Grabstein Simon Eberhardts: „Hier [liegt] begraben / Ein redlicher, aufrichtiger Mann der Gott fürchtete / friedfertig, wahrhaftig und rein waren seine Taten / Der geehrte Simeon Sohn d. Alexander Reb H Levi / starb mit gutem Namen am Tag 1 [Son.] 22.Tamus / 675 n. kl. Zähl. [nach der kleinen Zählung im jüdischen Kalender] / Seine Seele s. g. [sei gebunden] im Bündel d. Lebens / Simon Eberhardt / geb.22.April 1852. - gest. 4.Juli 1915 / © Foto: Klaus Bub



Das Haus von Simon und Sofie Eberhardt (Hausnummer 84). Links das Haus von Karl Geiling und dahinter die Synagoge (☆) © Sammlung Klaus Bub

Simons Schwester **Theresia Eberhardt** (1841-91) gründete mit **Samson Klugmann** (1840-1911) aus Wiesenbronn in dessen Heimatort eine Familie. Dem Ehepaar wurden die drei Kinder Josef (1869-1904), Jeanne Hanna (1871-1944) und Hannchen (*1874) geschenkt. Die unverheiratete, kinderlose **Jeanne Klugmann** wohnte zunächst in ihrem Geburtsort Wiesenbronn und zog dann nach Kitzingen, wo sie seit 1925 nachweisbar ist. Im Oktober 1940 musste sie in das jüdische Altersheim in der Dürerstraße 20 in Würzburg, das als Sammelunterkunft diente, ziehen. Von dort wurde sie am 10. September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 18. April 1944 den Tod fand.⁹ Überregionale Bedeutung als Unternehmer erlangte ihr Onkel **Lazarus Eberhardt** (1849-1902). Wie streng die Erziehungsregeln in dessen Kindheit waren, zeigt ein Vorfall aus dem Jahr 1857: Weil er zusammen mit zwölf anderen jüdischen Schülern bei einer jüdischen Hochzeit am Tanz teilgenommen hatte, wurde ihm (bzw. seinen Eltern) eine Strafe von 15 Kreuzern auferlegt.

⁹ Vgl. Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 25.12.2015, sowie die Datenbank Historisches Unterfranken, Art. Jeanne Klugmann: https://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank/mehr_memo.php?IdNr=25631, 6.4.2023

1877 verließ er Maßbach und zog nach Kitzingen, wo er die Weinhandlung „Klugmann und Eberhardt“ gründete und die aus Hürben bei Augsburg stammende **Cäcilie Klopfer** (1858-1919), die Tochter von Leopold Klopfer (*1817) und dessen Frau Hanna Schwab (*1823), heiratete. Den Eheleuten wurden die vier Kinder Sigmund (1878-1957), Else Amalia (1880-1939), Siegfried (*1882) und Leopold (1886-1941) geschenkt. Nachdem es beim Aufruf zur Thora-Lesung zu einem Streit mit dem Kultusvorsteher in der Kitzinger Synagoge gekommen war, entschlossen sich die Eberhardts, nach München zu ziehen, wo Lazarus Eberhardt die Enzianbrauerei „L. Eberhardt“ ins Leben rief.¹⁰ Die Firma war sehr erfolgreich und wurde nach seinem frühen Tod 1902 von seinem ältesten Sohn Sigmund weitergeführt, der sie innerhalb kurzer Zeit zur bedeutendsten Enziandestillerie Deutschlands machte. Cäcilie Eberhardt überlebte ihren Mann um 17 Jahre und starb am 31. Mai 1919 mit 60 Jahren.

Bild zu No. 5.



Blaukranz-Enzian / hochalmgold
L. Eberhardt
Enzianbrennerei / München

Kunststift C. Leykun, München.

Vers zu No. 5.

**Das
Märchen vom »Hochalmgold«.**

Der Enziol hat g'ratscht mit der Kranwitterslau'n:
„Jh häit Dir so Sallerl, koa Mensch mech's net glaubn,
Jh gaab Dir so Sänapsein, wur da kränksti Moh g'sund,
Müacht a Toier noh aufsteh, bal er's einehma kummt!“

Und d' Kranwitterslau'n hat's an bercherl verzählt —
Hat da Halderbua 's Schlaghäusl bei'n Kranwitter g'stellt,
Hat's bercherl eiglanga, gib't's an Enziolmoh:
„Jetz, bercherl, tuast' beidm, därfst auf und davoh!“

Und da boarisch'i Himmi is schö und is fei —
Drum mag hatt koa bercherl in an Schlaghäusl sei!
Gratscht hat's. Js aufg'flog'n. Und juchazt. Und singt!
— Und da Enziolmoh lacht, wiar a's erst Tröpferl trinkt.

Queri.

Blaukranz-Enzian / hochalmgold
L. Eberhardt
Enzianbrennerei / München

Werbemarke der Firma „L. Eberhardt“ © Sammlung Joseph Maran

¹⁰ Vgl. pers. Mitt von Prof. Joseph Maran: E-Mail vom 29.1.2021

Bild zu No. 6.



Blaukranz-Enzian / Hochalmgold
L. Eberhardt
 Enzianbrennerei / München

Kunstler-Tafel 2. Jyku. 1. M. 1901



Sigmund und Gretchen Eberhardt © Sammlung Joseph Maran

Unter Sigmunds Leitung expandierte das Geschäft rasch. Selbst der Prince of Wales sprach dem Eberhardt'schen Enzian seine besondere Anerkennung aus. Privat fand Sigmund sein Glück in der Ehe mit der Marktbreiterin **Gretchen Fleischmann** (*1884). Dem Ehepaar wurden zwei Kinder geschenkt. Doch mit Beginn der NS-Zeit fielen dunkle Schatten auf die bis dahin so erfolgreiche Firma. Bedingt durch die Boykottaktionen gegen jüdische Geschäfte ging der Umsatz seit 1934 dramatisch zurück. Im Frühjahr 1938 wurden den Eberhardts sämtliche Geschäfts- und Privaträume gekündigt. So sah sich Sigmund Eberhardt im Mai 1938 gezwungen, die Firma weit unter Wert an Franz Weiss zu verkaufen. Der auf einem Sperrkonto eingefrorene Erlös war den Eberhardts nicht zugänglich. Alice Eberhardt, die im Sommer 1938 in die Vereinigten Staaten ausgewandert war, drängte ihre Eltern angesichts der sich dramatisch verschlechternden Lage in Deutschland zu einer raschen Auswanderung. Noch im August 1938 stellten die Eberhardts dann einen Ausreiseartrag beim Amerikanischen Konsulat. Mit zahlreichen anderen Münchner Ju-

den wurde Sigmund Eberhardt nach dem Novemberpogrom 1938 verhaftet und bis zum 13. Dezember 1938 im KZ Dachau interniert. Nach seiner Freilassung gelang dem inzwischen fast völlig verarmten Sigmund Eberhardt mit seiner Frau die rettende Auswanderung nach Amerika.



Leopold und Rosa Eberhardt, Kennkartendoppel, 1938/39 © Stadtarchiv München DE-1992-KKD-0632/DE-1992-KKD-0633

1941 erlitten die Eberhardts einen schweren Schicksalsschlag: Ihre Tochter **Alice Eberhardt** (1906-41) nahm sich am 26. Juli 1941 mit 35 Jahren kurz nach ihrer Hochzeit mit dem gebürtigen Frankfurter **Eugene Bartenstein** (1905-88) das Leben.¹¹

Nach dem Zweiten Weltkrieg gelang es Sigmund Eberhardt, seine Firma zurückzubekommen. Von 1950 bis 1952 leitete er noch einmal die Geschicke des traditionsreichen Familienunternehmens. Im Alter von 74 Jahren entschloss er sich dann aber zum Verkauf, verließ seine Heimatstadt München endgültig und ging nach Amerika. 1957 starb er in Forest Hill. Aber noch über

¹¹ Vgl. Geni.com, Alice Bartenstein: <https://www.geni.com/people/Alice-Bartenstein/6000000035959410797>, 30.3.2023

seinen Tod hinaus wurde der berühmte Eberhardt'sche Enzian bis 1969 unter dem alteingeführten Firmennamen vertrieben.¹²

Seine Schwester **Else Eberhardt** (1880-1939) heiratete 1901 den gebürtigen Wiener **Gustav Löwy** (*1875), mit dem sie die drei Kinder Irmgard (Irma) Sidonie (1901-83), Hans Fritz (*1905) und Alice (1908-92) hatte. Else Löwy starb am 20. Dezember 1939 mit 59 Jahren in Wien. Aus der Ehe ihrer Tochter **Irma Löwy** mit dem Wiener **Aurel Engel** (1887-1974) gingen die beiden Töchter Annemarie (verh. Stern) (*1921) und Edith (verh. Maran) (1924-2004) hervor. Die Engels konnten mit ihren Töchtern 1939 noch rechtzeitig nach England und von dort später in die USA auswandern, wo Irma im Januar 1983 mit 81 Jahren und ihr Mann Aurel am 16. Juni 1974 mit 89 Jahren starben.

Ihre Tochter **Edith Engel**, die am Tufts College in Boston Medizin studierte, heiratete im September 1950 den amerikanischen Tenor **George Maran** (1926-2011), der am 25. Juli 1926 in Attleboro bei Boston als jüngstes von zwei Kindern des aus Armenien stammenden Angestellten und Juweliers Jacob C. Maran (*1899) und dessen Frau, der Klavier- und Gesangslehrerin Parris M. Weeman (* ca. 1903), geboren worden war. Seine Mutter stammte aus einer hochmusikalischen Familie: Ihr Urgroßvater Orin Weeman (* um 1844) und ihr Großvater Walter O. Weeman (* um 1863) waren bekannte amerikanische Geigenbauer. Georges Vater verließ die Familie, als er sieben Jahre alt war. Schon früh stand Georges Wunsch fest, Musik zu studieren. Und so nahm der 18-jährige 1944 ein Gesangsstudium an der Harvard University auf. Dort lernte er Leonard Bernstein und Paul Hindemith, bei dem er Vorlesungen besuchte, kennen. Beide erkannten rasch die große Begabung und die schöne Stimme des jungen Tenors: „Er [gemeint ist Bernstein] hörte mich“, so George Maran über seine Begegnung mit dem großen amerikanischen Komponisten und Dirigenten, „bei einem oder mehreren meiner Konzerte und mochte meine Stimme.“¹³ Nach seiner Hochzeit übersiedelte George Maran mit seiner Frau 1950 nach Salzburg, wo sie im Haus der Eltern des späteren Kabarettisten und

¹² Vgl. Joseph Maran: „Bayerns berühmte Marke“ - Der erfolgreichste Produzent des Enzianschnaps war Jude, in: Jüdische Allgemeine, 12.05.2014: <http://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/19126>, 25.12.2015

¹³ Geni.com, Art. George Maran: <https://www.geni.com/people/George-Maran/6000000035960498262>, 6.4.2023. Übersetzung aus dem Englischen von Hans-Jürgen Beck.

Schauspielers Herbert Feuerstein (1937-2020) wohnten. Bei Domkapellmeister Joseph Messner studierte Maran Kirchenmusik und sang fünf Jahre lang als Solo-Tenor im Salzburger Dom. 1954 komponierte Herbert Feuerstein, der von 1956-58 am Mozarteum in Salzburg Klavier, Cembalo und Komposition studierte, für George Maran drei Lieder nach Gedichten von Richard Dehmel. Als 1956 die Stiftung Mozarteum dem jungen Sänger die Mozart-Medaille verlieh, wurde die internationale Musikwelt auf ihn aufmerksam. Noch im selben Jahr wurde er als Solist an das Staatstheater Darmstadt engagiert, wo er unglaubliche 40 Jahre lang im Ensemble blieb, allerdings zugleich auch weltweit als Solist in Opern und Konzerten auftrat. Unter anderem wirkte er am 11. Juni 1960 bei der Uraufführung von Benjamin Britzens Oper „A Midsummer Night's Dream“ in der Jubilee Hall in Aldeburgh mit. Aus der Ehe mit seiner Frau Edith Engel, die am 2. September 2004 mit 80 Jahren in Griesheim bei Darmstadt starb, gingen die beiden Kinder Elizabeth Ann (Elisha) (*1952) und Josef (*1957) hervor. George Maran überlebte seine Frau um sieben Jahre. Er starb am 26. November 2011 im Alter von 85 Jahren in Darmstadt.¹⁴

Sein Sohn **Josef Maran**, der am 6. September 1957 in Frankfurt am Main zur Welt kam, schloss sein Studium der Ur- und Frühgeschichte 1985 erfolgreich mit der Erlangung des Dokortitels an der Universität Heidelberg ab. Danach arbeitete er bei verschiedenen Forschungsprojekten in Wiesbaden, Marburg und Heidelberg mit, ehe er von 1994 bis 1996 als Kustos für die ur- und frühgeschichtliche Sammlung der Universität Bonn, an der er sich auch 1994 habilitierte, zuständig war. 1996 folgte er einem Ruf als Professor für Ur- und Frühgeschichte an die Universität Heidelberg, wo er auch das Institut für Ur- und Frühgeschichte und Vorderasiatische Archäologie leitet.¹⁵ Aus seiner Ehe mit **Eftychia Stavrianpoulou** (*1962) ging die Tochter Penelope hervor, die 1998 in Heidelberg zur Welt kam.¹⁶

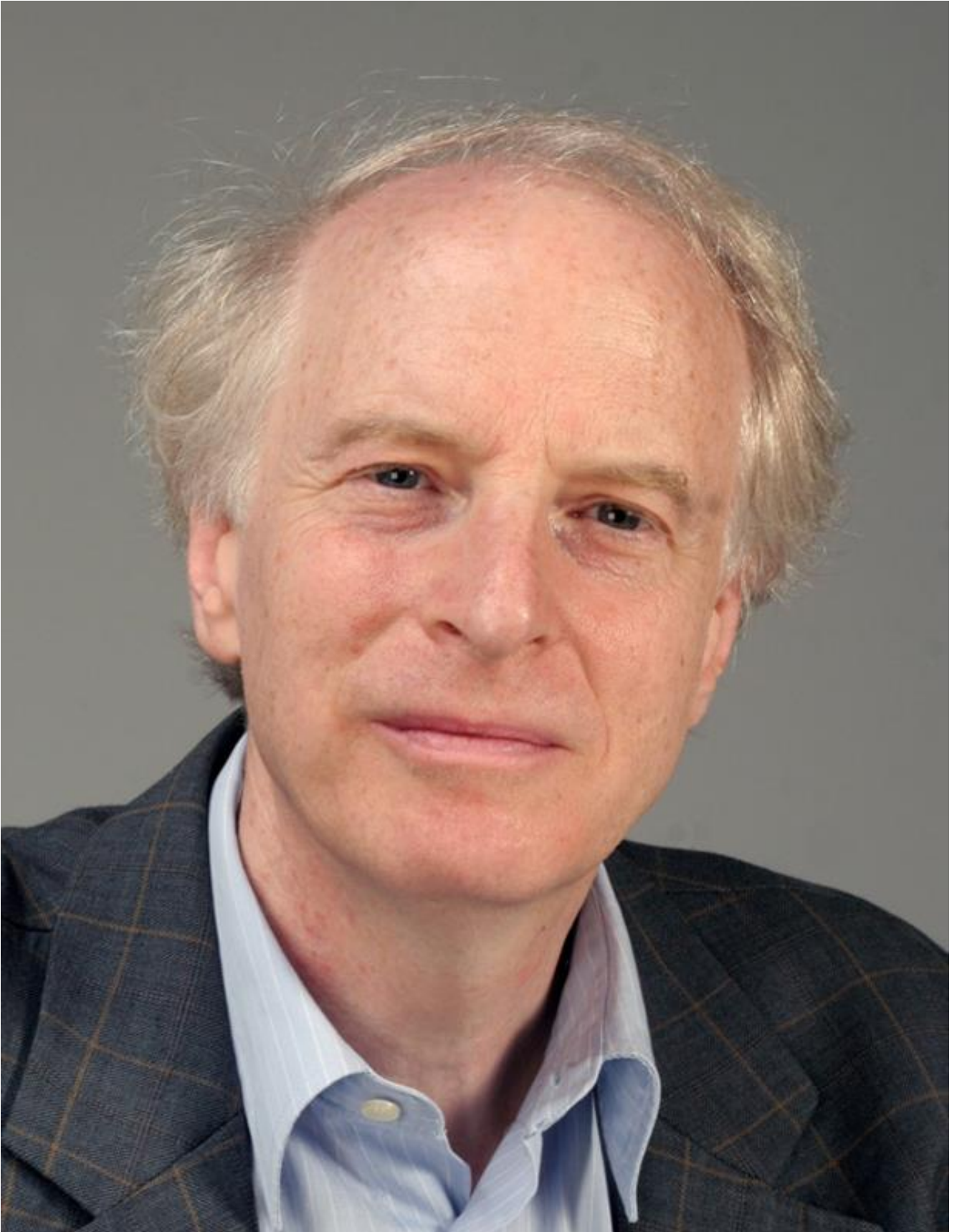
¹⁴ Vgl. ebd.

¹⁵ Vgl. Wikipedia, Art. Joseph Maran: https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Maran, 6.4.2023

¹⁶ Vgl. zu ihrer Familie: Geni.com, Art. Else Löwy: <https://www.geni.com/people/Else-Löwy/6000000035945641239>, 6.4.2023



George Maran und Benjamin Britten, 1960 © George Maran / <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Maran%26Britten.jpg>



Joseph Maran © Foto: Kjc hd; CC BY-SA 4.0: https://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Maran#/media/Datei:Joseph_Maran.jpg, unverändert übernommen

Elses jüngster Bruder, der Kaufmann **Leopold Eberhardt** (1886-1941), war von 1906 bis 1912 im Im- und Exportgeschäft in Wien tätig. Von 1914 bis 1918 nahm er als Leutnant der Reserve am Ersten Weltkrieg teil. Nach seiner Rückkehr nach München war er dort seit 1920 als Provisionsvertreter für Spirituosen und Lebensmittel tätig. Im September 1921 gab er der aus dem schweizerischen Biel stammenden **Rosa Mantel** (1902-1941) in seinem Geburtsort München das Ja-Wort. Mitte Juli 1924 kam eine Tochter zur Welt, die aber bereits zwei Tage nach ihrer Geburt verstarb und ohne Namen blieb. Im März 1940 ließen sich die Eheleute scheiden, lebten aber weiter zusammen. Beiden blieb die Flucht ins rettende Ausland verwehrt: Sie wurden gemeinsam am 20. November 1941 von München nach Kowno ins Fort IX deportiert, wo sie am 25. November 1941 kurz nach ihrer Ankunft ermordet wurden.¹⁷



Der Sportverein Maßbach im Jahre 1864, vermutlich mit Jakob Eberhardt © Sammlung Klaus Bub

¹⁷ Vgl. Gedenkbuch München, Art. Leopoldt Eberhardt: <https://gedenkbuch.muenchen.de>, 30.3.2023



Grabsteine von Johanna und Jakob Eberhardt auf dem jüdischen Friedhof in Maßbach © Fotos: Klaus Bub

Alexander Eberhardts sechstes Kind, der Viehhändler **Jakob Eberhardt** (1844-1917), wurde 1853 in der israelisch-katholischen Gemeinschaftsschule in Maßbach eingeschult. 1865 wurde er aus dem Turnverein Maßbach, dem er angehörte, ausgeschlossen, weil er an drei Hauptversammlungen und einigen Turnstunden nicht teilgenommen hatte. Im Mai 1870 heiratete er **Johanna (Hanna) Freudenthal** (1849-1906), die Tochter des gebürtigen Teilheimers Lazarus Freudenthal (+1893), der als Sailermeister in Maßbach tätig war, und dessen Frau Telz Pollak (1823-84). Während Johanna bereits am 5. Februar 1906 relativ früh mit 56 Jahren starb, starb ihr Mann am 17. Juni 1917 mit 72 Jahren in Maßbach.¹⁸ Gemeinsam hatten sie sechs Kinder: Alexander (1871-72), Isidor (1873-1942), Samuel (*1875), Sigmund Max (1877-1942), Marianne (1881-1943) und Dorothea (Dora) (1889-1941).

¹⁸ Geni.com, Art. Jakob Eberhardt:

<https://www.geni.com/people/Jacob-Eberhardt/6000000035943496640>, 27.3.2023

Der Erstgeborene **Alexander Eberhardt** starb bereits am 6. April 1872 nur fünf Monate nach seiner Geburt. Sein Bruder **Isidor Eberhardt** gründete im August 1902 mit **Frieda Strauß**, die 1875 im thüringischen Heiligenstadt zur Welt gekommen war, eine Familie.¹⁹ Sein Vater hatte in Maßbach eigens für die jungen Eheleute das Haus der Familie von Maier Stoll (Hausnummer 172) erworben. Im Oktober 1903 erblickte ihr erstgeborener Sohn Arthur (1903-88) dort das Licht der Welt. Es folgten die Söhne Gustav (1905-63), Ludwig (1906-1906) und Max (1913-2000).



Gebetbuch von Salla Strauß aus Maßbach (wohl einer Verwandten von Frieda Strauß) aus der Genizza der Maßbacher Synagoge © Foto: Klaus Bub

¹⁹ Vgl. zur Familie von Isidor Eberhardt: Bub, Klaus: Jakob Eberhardt und Hanna Freudenthals zweiter Sohn; Datenbank Geni.com, Art. Isidor Eberhardt: <https://www.geni.com/people/Isidor-Eberhardt/6000000015844458671>, 29.3.2023; Quandoacidade: <https://quandoacidade.wordpress.com/2021/09/28/emparedados>, 29.3.2023; Arteb.com: <https://www.arteb.com.br/linha-do-tempo>, 29.3.2023



Das Haus von Isidor und Frieda Eberhardt (Hausnummer 172) © Foto: Klaus Bub

Ein schwerer Verlust für die Eberhardts war der frühe Tod ihres Sohnes **Ludwig Eberhardt**, der bereits sechs Monate nach seiner Geburt am 7. Oktober 1906 starb. Noch heute erinnert sein Kindergrab auf dem jüdischen Friedhof von Maßbach, dessen Grabplatte in der Pogromnacht stark beschädigt wurde, an seinen frühen Tod: „Hier liegt begraben, Lazarus [Ludwigs jüdischer Name] Sohn des Isak Ha-Levi [Isidors jüdischer Name] Eberhard. Er starb [...] am 18. Tag 667 n. kl. Zählung [= 7.10.1906]. Seine Seele sei eingebettet im Bündel des Lebens.“²⁰

²⁰ Bub, Klaus: Jakob Eberhardt und Hanna Freudenthals zweiter Sohn. Der Text wurde mir freundlicherweise von Klaus Bub zur Verfügung gestellt.



Grabstein Ludwig Eberhardts auf dem jüdischen Friedhof in Maßbach © Fotos: Klaus Bub

1910 geriet Isidor Eberhardt, der seinen Lebensunterhalt als Viehhändler verdiente, in finanzielle Schwierigkeiten, so dass er sein Anwesen zur Zwangsversteigerung ausschreiben musste. Wie die Versteigerung am 5. Dezember 1910 ausgegangen ist, ist nicht ganz klar, doch vermutet Klaus Bub, dass die Verwandtschaft Isidor und seiner Familie unter die Arme gegriffen hat, da sie auch noch in den nächsten Jahren (zumindest bis zum Juli 1915) in ihrem Haus wohnten. 1916 wurde Isidor als Kanonier zur Artillerie eingezogen. Bereits im folgenden Jahr wurde er schwer verwundet und zunächst im Lazarett von Metz, später dann in den Lazaretten in Heidelberg und Stuttgart behandelt. Danach nahm er an Stellungskämpfen zwischen Maas und Mosel teil, ehe er am 5. Dezember 1917 (wohl aufgrund seiner Verwundungen) aus dem Dienst entlassen wurde. Zusammen mit dem Viehhändler Isidor Friedmann betrieb er nach seiner Entlassung einen Viehhandel vom sächsischen Oschersleben aus. Während er in Oschersleben wohnte, bezogen seine Frau und sein Sohn Max im Gasthof Adler in Maßbach Quartier. Da seine und Friedmanns Konzession

aber nur für Sachsen und nicht für Bayern galt, sie aber auch Vieh von Sachsen nach Bayern und von Bayern nach Sachsen verkauften, wurden sie 1922 von der Strafkammer in Schweinfurt zu Geldstrafen in Höhe von 11000 und 10000 Mark verurteilt.²¹



Ilse Eberhardt in ihrem neuen Chevrolet vor ihrem Haus in Sao Paulo, Oktober 1934 (handschriftlicher Vermerk auf der Rückseite: „Unsere Privatvilla, rua Venezuela 35 im Hintergrund. Unser neuer Chevrolet-Wagen kaki farben hell, mit dunkelbraun.“ © CC BY-NC-ND 4.0, <https://quandoacidade.files.wordpress.com/2021/09/1077.jpg>, unverändert übernommen

Isidors ältester Sohn **Arthur Eberhardt** (1903-88), der in Bamberg die Real-
schule besuchte und danach in Nürnberg als kaufmännischer Angestellter ar-
beitete, wanderte bereits 1925 mit 22 Jahren über Lissabon, wohin er am 17.
Oktober 1925 mit der „SS Madrid“ von Bremen aus gelangte, nach Buenos
Aires aus, ging aber dann einige Zeit später mit einem argentinischen Pass
nach Sao Paulo, wo er 1934 die Grupo Arthur Eberhardt („Arteb“) gründete,
die zunächst Schlösser, Scharniere und Kühlsysteme produzierte, ehe sie 1959
ihren großen Durchbruch mit der Produktion von Scheinwerfern für die im
VW-Werk in São Bernardo do Campo hergestellten Käfer und Kombis
erzielte. Heute gehört sie zu den weltweit führenden Firmen auf dem Sektor

²¹ Vgl. ebd.

der Autoscheinwerfer.²² Arthur Eberhardt brachte es zu einigem Wohlstand. Stolz fotografierte er 1934 seine Frau **Ilse Ackermann**, die 1915 als Tochter von Rudolf Ackermann (1881-1984) und dessen Frau Frieda Gerstle (*1892) in München geboren worden war, vor seinem Haus in ihrem neuen Chevrolet.

²³ Arthur ermöglichte es seinen Eltern und seinen Brüdern Gustav und Max, Mitte der 30er Jahre vor dem NS-Terror nach Sao Paulo zu fliehen. Während Isidor Eberhardt bereits 1942 in Sao Paulo verstarb, konnte seine Witwe 1945 dort ihren 70. Geburtstag im Kreise ihrer Kinder und Enkel feiern. Ihr gemeinsamer Sohn Arthur starb 1988 in seiner neuen Heimat Sao Paulo.

Der Kaufmann **Gustav Eberhardt** (1905-63), der 1935 über Spanien nach Sao Paulo emigrierte, heiratete im selben Jahr die Nürnbergerin **Lily Stern** (1909-95), die Tochter von Bernhard Stern und Frieda Silbermann. Dem Ehepaar wurde ein Kind geschenkt. Gustav Eberhardt starb am 21. August 1963 relativ früh mit 58 Jahren in Sao Paulo. Seine Frau überlebte ihn um 27 Jahren und starb am 1. Juli 1995 mit 86 Jahren.

Max Eberhardt (1913-2000) gründete mit der Kölnerin **Lore Alice Hoffmann** (1927-2018) eine Familie mit den beiden Kindern Yvonne (verh. Bromberger) und Ronaldo Michael. Er starb 2000 in Sao Paulo, seine Frau elf Jahre später am 18. August 2011 im Alter von 91 Jahren.

Drei von Isidor Eberhardts Geschwistern wurden Opfer der Shoah: Die unverheiratete **Marianne Eberhardt** (1881-1943), die mit einer verkrüppelten Hand zur Welt gekommen war, lebte in Maßbach in der Familie ihres Bruders Sigmund Max. Im Juli 1942 musste sie Maßbach verlassen und in die Sammelunterkunft in der Bibrastraße 20 in Würzburg ziehen. Von Würzburg aus wurde sie am 10. September 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 21. April 1943 mit 61 Jahren starb.

Aus der 1906 geschlossenen Ehe ihres Bruders, des Viehhändlers **Sigmund Max Eberhardt** (1877-1942), der allgemein nur Joukufsmax genannt wurde, mit der Hoffenheimerin **Johanna Heumann** (1878-1944) gingen die beiden Töchter Hilde (1909-2001) und Gertrud (1913-42) hervor. Am 16. Mai 1916 wurde der 36-jährige junge Familienvater zum Bayerischen-Fußartillerie-Re-

²² Vgl. Firmengeschichte Arteb: <https://docplayer.com.br/157832914-Uma-historia-construida-com-muitas-maos.html>, 29.3.2023

²³ Vgl. Quandoacidade: <https://quandoacidade.wordpress.com/2021/09/28/emparedados>, 29.3.2023

giment eingezogen. Die blutigen Schrecken des Krieges musste er in Stellungskämpfen in den Vogesen sowie in den Kämpfen an der Somme, in Verdun und der Champagne kennenlernen. Gegen Ende des Krieges wurde er verletzt und im Mai 1918 in das Lazarett Nr. 503 eingeliefert.

Seine Bereitschaft, sein Leben für sein Vaterland zu riskieren, wurde ihm in der NS-Zeit jedoch nicht gedankt. Durch die Sanktionen des NS-Regimes verarmte seine Familie immer mehr. Mit dem Verkauf von Hasenfellen für 50 Pf. versuchte er, die Familie mehr schlecht als recht über Wasser zu halten. Schließlich wurde ihm jeglicher Handel verboten. Er musste für die Gemeinde Zwangsarbeit leisten, den Bauern beim Melken der Kühe und beim Heumachen helfen. 1941 wurde sein Haus (Hausnummer 26) zur Sammelunterkunft erklärt, in der alle neun noch in Maßbach verbliebenen Juden wohnen mussten. Nachdem Max Gips mit seiner Frau Marie und seiner Schwester Bianka Frank Anfang April 1942 nach Würzburg gebracht und von dort am 24. April 1942 nach Krasniczyn deportiert worden waren, waren Sigmund Max Eberhardt und David Frank die letzten jüdischen Männer in Maßbach. Am 2. Juli 1942 bestätigten sie dem Sattlermeister Karl Geiling in einem Schreiben, dass er ein gutes Verhältnis zu den Juden am Ort gepflegt habe. Sie sprachen sich zudem dafür aus, dass er die in der Pogromnacht verwüstete Synagoge, die unmittelbar an sein Haus angrenzte, erhalten solle und bestätigten dies mit dem Stempel der Kultusgemeinde, deren letzter Vorstand David Frank war. Am 29. April 1943 erwarb Karl Geiling dann auch die Synagoge von der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland für 530 RM und baute sie zur Sattlerwerkstatt und Wohnung um.

Im Juli 1942 erfuhren die Eberhardts, dass sie am 14. Juli 1942 zusammen mit Marianne Eberhardt, David und Hannchen Frank und Rebekka Strauß nach Würzburg in die Sammelunterkunft in der Dürerstraße 20 gebracht werden sollten. Daraufhin übergab Sigmund Max Eberhardt Bettzeug und Geschirr seiner Nachbarin Katharina Knieß, damit sie diese bis zu ihrer Rückkehr für sie aufbewahre. Dies muss von regimetreuen Maßbachern beobachtet worden sein. Denn am nächsten Tag fand Katharina Knieß einen Zettel an ihrer Hofpforte angebracht, auf dem stand: „Hier wohnen Judenfreunde“.²⁴

²⁴ E-Mail von Klaus Bub vom 7.4.2023



Das Foto zeigt (vermutlich) Sigmund Max Eberhardt als Soldat im Ersten Weltkrieg. Es wurde im Fotoatelier H. Eberhard (vorm W. Schmidt) in Metz aufgenommen © Sammlung Herbert Baum

Am 13. Juli verabschiedete sich Sigmund Max Eberhardt von den Maßbachern, denen er zusammen mit David Frank beim Heumachen auf der sog. Bullenwiese helfen musste, wie ein Zeitzeuge berichtet: „Zwei alte Juden [Sigmund Max und David] mussten uns damals dabei helfen. Als wir uns wegen eines Regenschauers unter einem Baum untergestellt hatten, sagte einer der Juden: `Wir sind heute zum letzten Mal hier dabei, morgen werden wir abgeholt, wir sehn uns nie wieder.“²⁵ Am 14. Juli 1942 wurden die Eberhardts dann zusammen mit vier anderen Maßbacher Juden nach Würzburg gebracht, wo sie in der Sammelunterkunft auf ihre Deportation warten mussten. Sigmund Max Eberhardt starb dort am 26. Juli 1942 mit 65 Jahren. Er fand seine letzte Ruhe auf dem jüdischen Friedhof in Würzburg. Seine gebrechliche Frau wurde am 10. September 1942 von Würzburg über Nürnberg in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 1. Juli 1944 mit 66 Jahren starb.²⁶

Ihre Tochter **Gertrud Eberhardt** (1913-1942) und deren Ehemann **Eugen Ledermann** (1897-1942) wurden am 22. Oktober 1940 von ihrem Wohnort Hoffenheim zunächst nach Gurs und von dort später in das Durchgangslager Drancy verschleppt, von wo aus sie am 10. August 1942 nach Auschwitz deportiert wurden, wo **Gertrud Ledermann** vermutlich gleich nach ihrer Ankunft ermordet wurde. Ihr Ehemann Eugen überlebte sie nur um wenige Wochen: Er starb am 6. Oktober 1942 in Auschwitz.²⁷

Gertruds Schwester **Hilde Eberhardt** (1909-2001) gelang die Flucht nach Amerika, wo sie in New York lebte. Hilde hatte nach der Volksschule in Maßbach eine weiterführende Schule in einem Kloster besucht, wo sie Englisch und Französisch lernte. In ihrer Jugend erlebte sie ein harmonisches Miteinander von Juden und Nichtjuden in Maßbach. Ihre beste Freundin war katholisch. Nach der Schule arbeitete die 16-Jährige zwei Jahre lang im Schuhgeschäft ihrer Onkel. Mit 20 Jahren verließ sie ihre Heimat und ging nach Köln, um sich am Rot-Kreuz-Krankenhaus zur Krankenschwester ausbilden zu lassen und dort zu arbeiten. Die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler bedeutete einen tiefen Einschnitt für sie und ihre Kolleginnen. Viele von ihnen

²⁵ Ebd.

²⁶ Vgl. ebd. sowie Geni.com, Art. Siegmund Simon Eberhardt: https://www.geni.com/people/Siegmund-Simon-Eberhardt/6000000_035936837034, 27.3.2023; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 27.3.2023

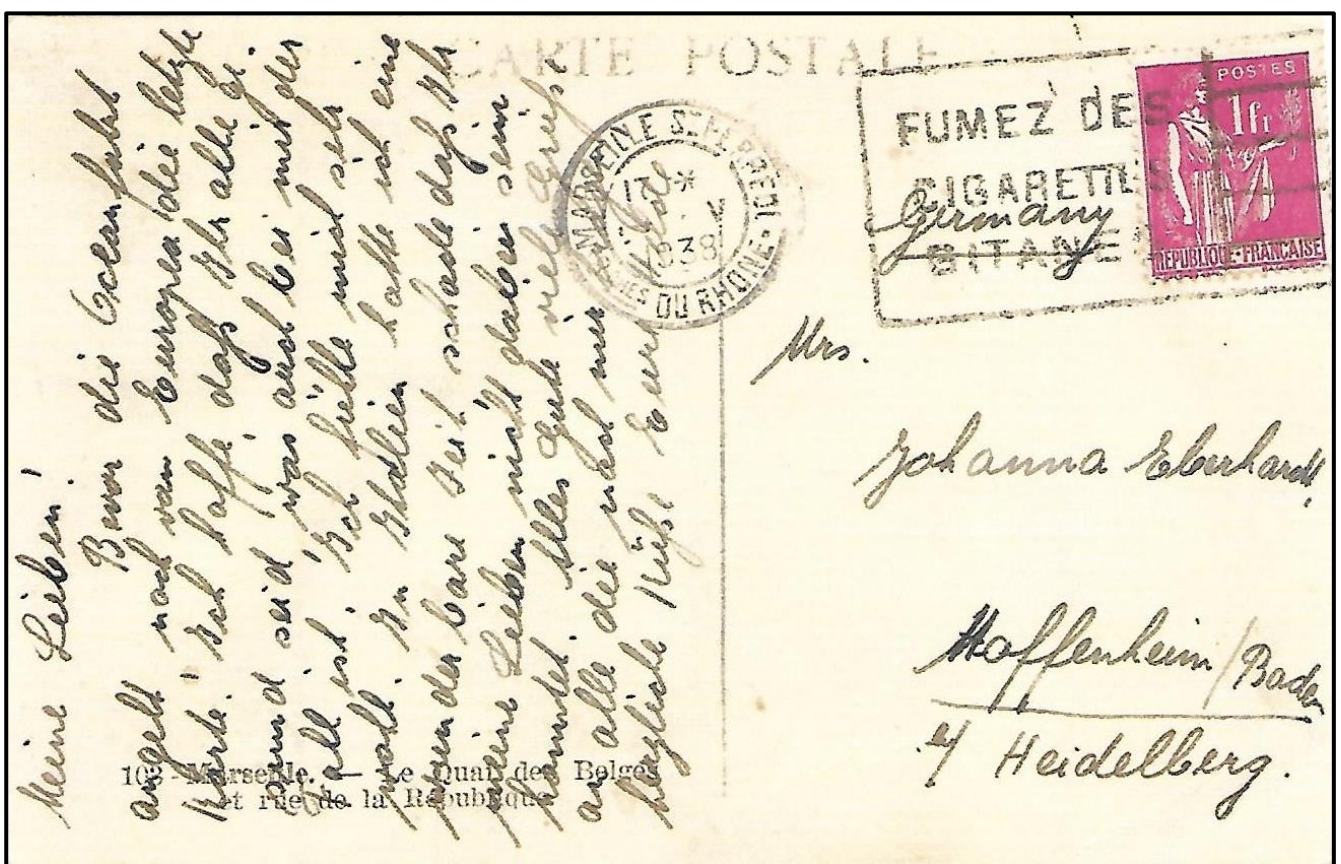
²⁷ Vgl. Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 27.3.2023

flohen, einige setzten ihre Ausbildung und Tätigkeit in der Tschechoslowakei fort. Hilde Eberhardt blieb zunächst noch in Köln. Als sich die politische Lage aber immer mehr zuspitzte, entschloss sie sich nach langem Ringen 1935 zur Emigration. Sie bewarb sich daher in England bei einigen Krankenhäusern. Eine Organisation bot ihr drei Stellen in Beirut, Tunesien und Bagdad an. Da sie das Reisen liebte, entschied sie sich für Bagdad. Bevor sie Deutschland verließ, wollte sie sich aber noch von ihren Eltern und ihrer Familie in Maßbach verabschieden. In Maßbach traf sie auch ihre beste Freundin wieder. Doch wie enttäuschend verlief für sie die letzte Begegnung mit ihr: „‘Heil Hitler’, schrie mir meine beste Freundin entgegen und hob ihren Arm mit größter Begeisterung. Sie und ihre Familie schauten mich feindselig an. Ich war mit diesem Mädchen als Kind durch dick und dünn gegangen und nun war sie die Anhängerin eines Mannes, den ich verachtete. In diesem Moment wusste ich, dass ich Deutschland wirklich verlassen musste.“²⁸ Hilde Eberhardt versuchte nach dieser deprimierenden Erfahrung, auch ihre Familie zu überzeugen, ins Ausland zu gehen. Wenn schon Menschen wie ihre Freundin vom Virus des Nationalsozialismus infiziert waren, was sie nie gedacht hätte, dann war es in Deutschland für jeden, der nicht der NS-Ideologie entsprach, lebensgefährlich geworden. Doch ihre Überredungsversuche waren letztlich vergeblich. Ihre Eltern wollten nicht aus Maßbach fort.

Und so verließ sie ihre Heimat allein und ging nach Bagdad, wo sie von 1935 bis 1938 als leitende Krankenschwester im Meyer Elias Hospital arbeitete, das von jüdischen Ärzten erbaut und finanziert worden war. In Bagdad sah sie sich mit den Vorurteilen von Arabern und Muslimen gegenüber Juden konfrontiert. Zugleich erkannte sie, dass die zahlreichen Flüchtlinge aus Deutschland ihre Hilfe brauchten. Sie versteckte sie heimlich in ihrem Krankenhaus, indem sie sie als Patienten ausgab, versorgte sie mit Nahrung, steckte ihnen immer wieder ein paar Dollars zu und kümmerte sich um sie, so gut sie konnte. 1938 wanderte sie nach Amerika aus. Freunde hatten ihr geholfen, trotz ihres deutschen Passes einen Platz im irakischen Flüchtlingskontingent zu bekommen. Wegen der vielen deutschen Flüchtlinge hatte sie nämlich keine Chance gehabt, über das für Deutsche vorgesehene Kontingent in die USA einzureisen.

²⁸ Richards, Liz: The Life History of Hilde. Unveröffentlichtes Manuskript vom 23. Dezember 1983. Der Text wurde mir freundlicherweise von Hilde Baums Sohn Herbert Baum zur Verfügung gestellt und von mir ins Deutsche übersetzt.

Mit 29 anderen Passagieren gelangte sie in einer 22-tägigen Fahrt auf dem Passagier- und Frachtdampfer „SS Excalibur“, einem Schiff der American Export Lines, nach New York. Seit seiner Jungfernfahrt am 24. Januar 1931 lief es regelmäßig Marseille, Lissabon, Genua, Livorno, Neapel, Alexandria, Jaffa, Haifa und Beirut an.²⁹ Von Marseille St. Ferreol aus schrieb Hilde Eberhardt Ihrer Mutter und Ihrer Familie noch eine Postkarte: „Meine Lieben! / Bevor die Oceanfahrt angeht noch von Europa die letzte Karte. Ich hoffe, daß Ihr alle gesund seid, was auch bei mir der Fall ist. Ich fühle mich sehr wohl. In Italien hatte ich eine wunderbare Zeit schade daß Ihr meine Lieben nicht dabei sein konntet. Alles Gute viele Grüße an alle die nach mir fragen / herzliche Grüße Eure Hilde“.³⁰ Interessanterweise ist die Karte nicht an die Maßbacher Adresse, sondern an eine Adresse ohne Straßenangabe in Hoffenheim bei Heidelberg, Johannes Geburtsort, adressiert. Vermutlich hielt sie sich zu dieser Zeit dort bei ihrer Familie auf.



Postkarte von Hilde Eberhardt an Johanna Eberhardt in Hoffenheim/Baden bei Heidelberg aus Marseille vom 17.?.1938 © Sammlung Herbert Baum

²⁹ Vgl. Marjorie-wiki.de, Art. Excalibur (Dampfer): [https://marjorie-wiki.de/wiki/Excalibur_\(Dampfer\)](https://marjorie-wiki.de/wiki/Excalibur_(Dampfer)), 29.4.2023

³⁰ Postkarte von Hilde Eberhardt an Johanna Eberhardt in Hoffenheim/Baden bei Heidelberg aus Marseille vom 17.?.1938, Sammlung Herbert Baum.

In New York wohnte Hilde Eberhardt zunächst bei einer Tante von ihr in Brooklyn und arbeitete im Maimonides Hospital im Borough Park.

Lange Zeit war sie an einer Beziehung nicht interessiert. Dies änderte sich, als sie 1940 auf einer Party in Manhattan **Berthold (Bert) Baum** (1911-93) kennenlernte, den sie bereits ein Jahr später heiratete. Bert Baum stammte aus einer angesehenen Höchster Metzgerfamilie.³¹ Bereits sein im hessischen Hasselbach geborener Großvater **Bärmann (Benjamin) Baum** (1821-98), der Sohn des Jossel Bärmann Baum und dessen Frau Sara Löw, war in Höchst als Metzger tätig gewesen. Mit seiner aus Bingen stammenden Frau **Helena Maßbach** hatte Bärmann sieben Kinder: Sophie (*1853), Hermann (1860-1931), Johanette (*1861), Joseph (*1863), Caroline Stephanie (*1864), Adelheid (*1866) sowie eine totgeborene, namenlose Tochter (1868-68). Bärmann Baum starb am 26. März 1898 in Höchst mit 77 Jahren und wurde auf dem jüdischen Friedhof in Bad Soden am Taunus beigesetzt.

Sein ältester Sohn **Hermann Baum** (1860-1931) trat in die Fußstapfen des Vaters, wurde Metzger und übernahm die gut gehende Metzgerei, in der koscher und nicht-koscher geschlachtetes Fleisch verkauft wurde. Hermann Baum war zweimal verheiratet: Aus seiner ersten Ehe mit **Karoline Halberstadt** (1873-1909) gingen die drei Kinder Alma (Amanda) (1903-42), Albert (*1905) und Erna (1908-42) hervor. Karoline Baum starb bereits sehr früh am 1. Oktober 1909 mit nur 36 Jahren. Ihr Mann ging am 3. September 1910 nach Ablauf des Trauerjahres eine zweite Ehe mit **Marta Schwarzschild** (1881-1941) ein, die am 3. September 1881 in Massenheim als Tochter von Moses Schwarzschild und dessen Frau Mina Stern geboren worden war. Am 16. Juli 1911 erblickte ihr Sohn Berthold (Bert) in Höchst das Licht der Welt. Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde Hermann Baum zum Militär eingezogen und kämpfte als Soldat für sein Vaterland. Seine Frau Martha musste sich nun

³¹ Vgl. zur Familie Baum: Schäfer, Rudolf: Die Juden in Höchst am Main. Höchster Geschichtshefte 36/37, Höchst 1982, zitiert nach: Geschichtsverein Höchst, Juden in Höchst: <https://geschichtevereinhoechst.de/wp-content/uploads/2020/05/Hoechster-Geschichtsverein-Geschichtshefte-1982-heft-36-37-juden-in-hoechst.pdf>, 23.4.2023; Baum, Bärmann (1898) – Bad Soden am Taunus“, in: Jüdische Grabstätten: <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/juf/id/16621> (Stand: 17.4.2018), 23.4.2023; Baum, Karoline, geborene Halberstadt (1909) – Bad Soden am Taunus“, in: Jüdische Grabstätten: <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/juf/id/16683> (Stand: 22.4.2018), 23.4.2023; Baum, Hermann (1931) – Bad Soden am Taunus“, in: Jüdische Grabstätten: <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/juf/id/16800> (Stand: 19.5.2018), 23.4.2023; Frankfurt.de, Stolpersteine in Höchst: <https://frankfurt.de/frankfurt-entdecken-und-erleben/stadtportrait/stadtgeschichte/stolpersteine/stolpersteine-in-hoechst/familien/baum-martha-und-wallega-erna>, 23.4.2023

alleine nicht nur um die vier kleinen Kinder und die pflegebedürftige Schwiegermutter kümmern, sondern auch noch die Metzgerei leiten.

Die Familie Baum fühlte sich in ihrer Heimatstadt Höchst gut integriert und genoss großes Ansehen, was sich unter anderem darin zeigte, dass Hermann Baum zum Vorstand der Höchster Fleischerinnung gewählt wurde. Seine Söhne waren Mitglieder in Höchster Vereinen und hatten zahlreiche jüdische und nichtjüdische Freunde. Während Alma, Albert und Erna eine kaufmännische Ausbildung absolvierten, ließ sich Berthold zum Metzger ausbilden. Als Hermann Baum am 12. Oktober 1931 mit nur 56 Jahren starb, übernahm sein jüngster Sohn das Geschäft.

Der Boykott jüdischer Geschäfte zu Beginn der NS-Zeit traf den Familienbetrieb der Baums besonders schwer, da sie zugleich auch noch mit den Farbwerken Höchst und dem Höchster Krankenhaus zwei wichtige Großkunden verloren. Anfang Oktober 1936 sahen sich die Baums aufgrund des immer geringer werdenden Umsatzes gezwungen, die Metzgerei aufzugeben. 1939 musste Martha Baum das Haus in der Emmerich-Josef-Straße 19 unter Wert zum Einheitswert an Johann Weissbecker, der seit 1937 die Metzgerei führte, verkaufen. Über den auf ein Sperrkonto überwiesenen Erlös aus dem Zwangsverkauf konnte sie nicht frei verfügen: Zunächst konnte sie maximal 300 RM monatlich von dem Konto abheben, später sogar nur noch 200 RM. Das ihr im Kaufvertrag zugebilligte Wohnrecht wurde bereits einen Monat nach dem Verkauf widerrufen. Im Dezember 1940 musste sie in die Sammelunterkunft in der Feldbergstraße 29 ziehen. Von dort wurde sie am 19. Oktober 1941 in das Ghetto Lodz (Litzmannstadt) deportiert und ermordet.

Ihre Tochter **Erna Baum** (1908-42), die den Sozialisten nahegestanden haben soll, erkannte schon sehr früh die Bedrohung, die vom NS-Regime für Juden in Deutschland ausging. Sie emigrierte daher bereits 1934 nach Amsterdam, wo sie den dort geborenen Verkäufer **Raphael Wallega** (1913-42) heiratete und zuletzt mit ihm in der Kinkerstraat 279 I wohnte. Zwei Jahre nach ihr wanderte auch ihr Bruder Albert Baum mit seiner Frau in die Niederlande aus. Vergeblich versuchte er Erna und ihren Mann zur Flucht über die Grenze nach Belgien zu überreden, um dann von dort über Frankreich in die Schweiz zu fliehen. Während Albert Baum und seiner Frau die Flucht gelang und sie

schließlich in die USA emigrieren konnten, blieben Erna und Raphael Wallega in Amsterdam. Sie wurden schließlich verhaftet, in das Durchgangslager Westerbork verschleppt und von dort am 17. August 1942 gemeinsam in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo sie ermordet wurden. Erna wurde 34, ihr Mann 29 Jahre alt.

Ein ähnliches Schicksal mussten auch **Alma Baum** (1903-42) und ihre Familie erleiden. Sie hatte vor 1931 den kaufmännischen Angestellten **Sally Adler** (1902-42), der als Filialleiter in der jüdischen Mettalfabrik Adler jun. arbeitete, geheiratet. Am 19. Februar 1931 erblickte ihre einzige Tochter Claire in Höchst das Licht der Welt. Im November 1933 bezogen die Adlers zusammen mit Sallys Eltern, dem Futtermittelhändler Max Adler (1863-1940) und dessen Frau Rosa Blum (1867-1943), eine Wohnung in der Emmerich-Josef-Straße 21 direkt neben dem Wohn- und Geschäftshaus von Almas Eltern. 1935 musste Max Adler sein Geschäft aufgrund des Boykotts aufgeben. Als dann Sallys Arbeitgeber seinen Betrieb arisieren musste, verlor er seine Arbeit, konnte aber bei der jüdischen Gemeinde in Frankfurt eine neue Stelle finden. In der Pogromnacht 1938 wurden Sally Adler und sein Schwager Berthold Baum verhaftet und in das KZ Buchenwald verschleppt. Da Albert Baum seinem Bruder seine Ausreisepapiere für die Vereinigten Staaten überließ, konnte dieser das Konzentrationslager verlassen und 1939 nach Amerika emigrieren. Sally Adler blieb hingegen noch länger in Buchenwald. Ihm und seiner Familie war die Flucht ins Ausland verwehrt. 1940 starb sein Vater mit 77 Jahren in Frankfurt. Seine Mutter Rosa Adler wurde am 15. September 1942 von Frankfurt in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 17. Januar 1943 einen Monat vor ihrem 76. Geburtstag starb. Sally Adler wurde zehn Tage nach der Deportation seiner Mutter mit seiner 39-jährigen Frau und seiner zehnjährigen Tochter am 25. September 1942 in die Tötungsstätte Raasiku bei Reval in Estland deportiert und dort ermordet.³²

Almas Bruder **Bert Baum** wurde, nachdem die Vereinigten Staaten am 11. Dezember 1941 in den Zweiten Weltkrieg eingetreten waren, zur Armee eingezogen. Da er in Virginia stationiert wurde, verließ seine Frau Brooklyn und

³² Vgl. Frankfurt.de, Stolpersteine, Rosa, Sally, Alma und Claire Adler: <https://frankfurt.de/frankfurt-entdecken-und-erleben/stadtportrait/stadtgeschichte/stolpersteine/stolpersteine-in-hoechst/familien/adler-rosa-sally-alma-und-claire>, 23.4.2023

folgte ihm dorthin. Im Virginia Hospital in St. Petersburg fand sie eine Anstellung als Krankenschwester. Zwei Jahre später wurde Bert Baum aus der Armee entlassen und die Baums zogen wieder zurück nach Brooklyn, wo ihr Sohn Herbert 1951 zur Welt kam.

Bereits 1946 hatte sich Hilde Baum mit einem Brief an den Maßbacher Bürgermeister gewandt. Sie wollte von ihm wissen, was aus ihrer Familie geworden war. Er teilte ihr mit, dass ihr Vater 1942 in Würzburg gestorben sei. Über ihre Mutter wusste er ihr nichts zu berichten. Von ihrem Schicksal erfuhr sie erst später. Bert Baum starb im März 1993 in New York. Seine Frau überlebte ihn um acht Jahre und starb im Februar 2001 mit 91 Jahren in Rockville (Montgomery County/Maryland).



Hilde Baum (rechts) mit einer Freundin, 1996 © Foto: Herbert Baum



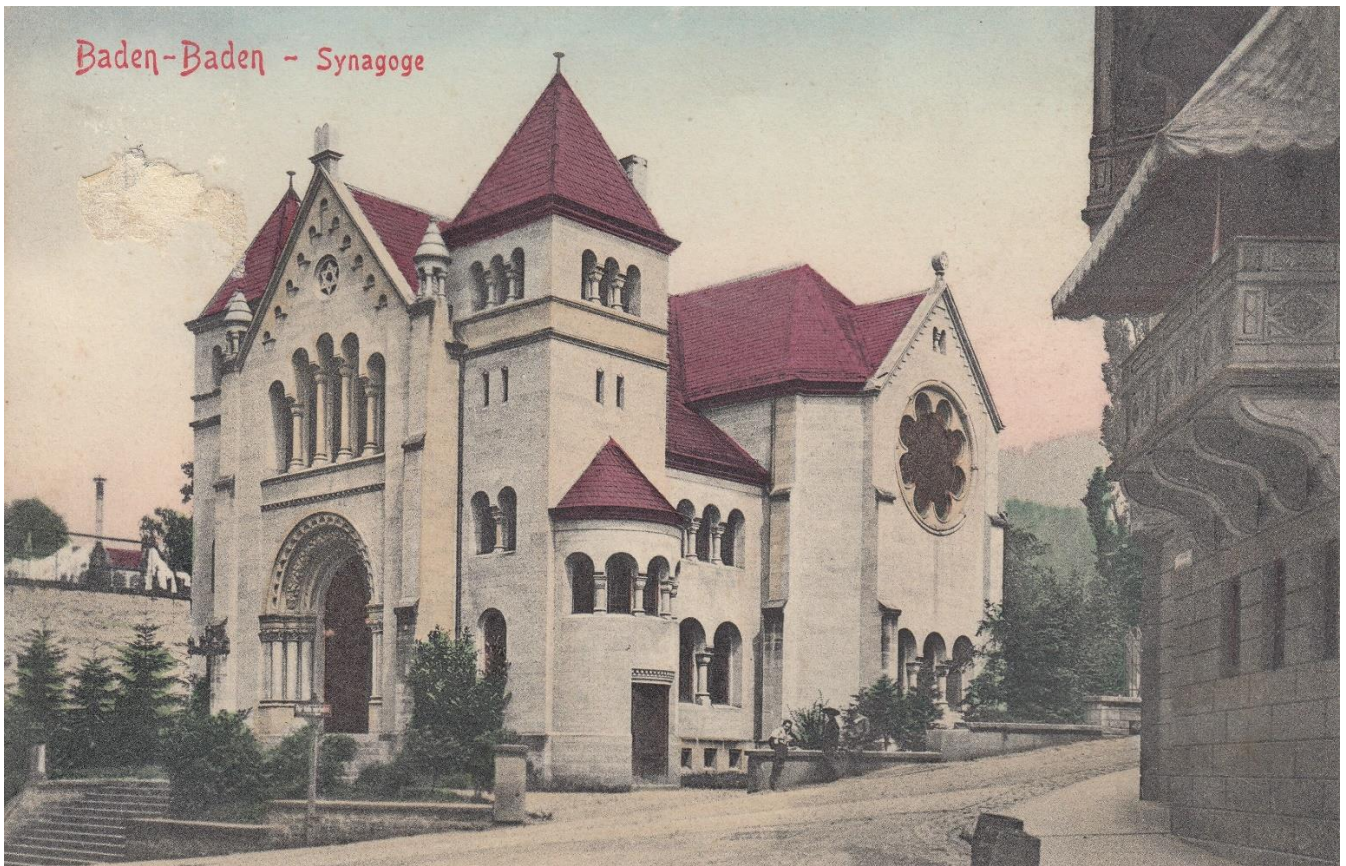
Hilde Eberhardt (Baum) © Sammlung Herbert Baum



Hilde Eberhardt (Baum) in Bagdad, 1939 © Sammlung Herbert Baum



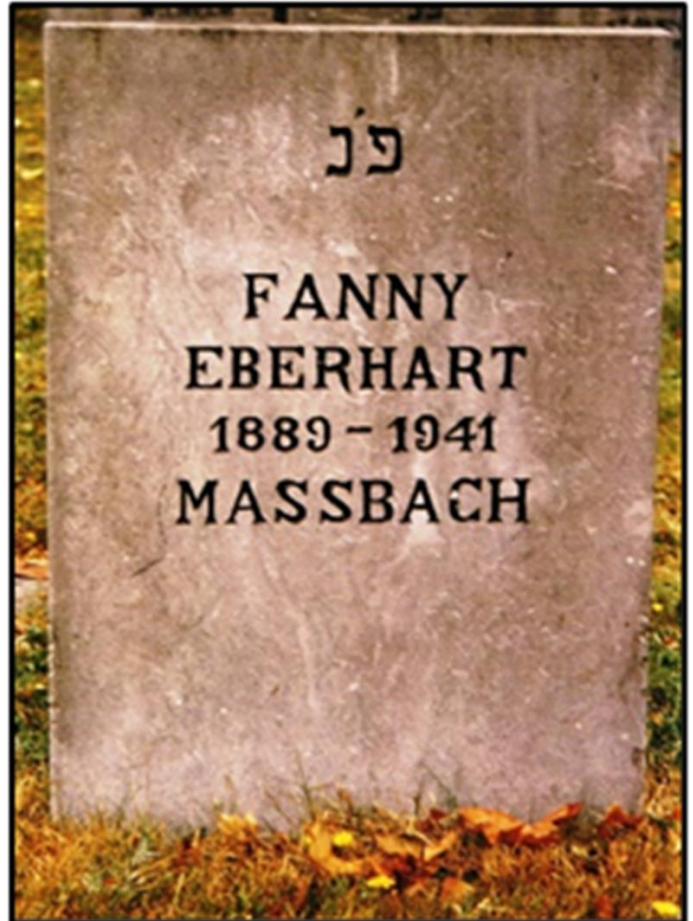
Gertrud Ledermann © Sammlung Herbert Baum



Historische Postkarte der Synagoge Baden-Baden © Sammlung Dr. Joachim Hahn

Dorothea (Dora) Eberhardt (1889-1941) blieb unverheiratet. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie als Hausangestellte in verschiedenen deutschen Orten. In Baden-Baden wohnte sie 1928-1933 (von Burgsteinfurt kommend) in der Stephaniensstraße 2. Vom 1. Januar 1934 bis zum 15. April 1937 arbeitete sie als Köchin in Gailingen bei Konstanz. Danach war sie in Frankfurt am Main tätig, von wo aus sie 1940 nach Baden-Baden in die Stephaniensstraße zurückkehrte. Am 22. Oktober 1940 wurde sie von dort mit demselben Deportationszug wie ihre Nichte Gertrud und deren Mann Eugen Ledermann in das Internierungslager Gurs deportiert, wo sie am 18. Januar 1941 mit 51 Jahren den Tod fand.³³ Merkwürdigerweise steht auf ihrem Grabstein in Gurs der Name Fanny Eberhardt, allerdings mit den richtigen Lebensdaten. Das Gedenkbuch des Bundesarchivs erwähnt ihre Deportation und ihren Tod in Gurs unter dem Namen Dorothea Eberhard (ohne t am Ende).

³³ Vgl. Gedenkbuch Baden-Baden: <https://gedenkbuch.baden-baden.de/person/eberhardt-dorothea>, 6.4.2023, sowie E-Mail von Klaus Bub vom 7.4.2023



Grabstein für Sigmund Max Eberhardt auf dem jüdischen Friedhof in Würzburg (links), Grabstein für Dora Eberhardt in Gurs mit dem falschen Vornamen © Foto: Klaus Bub



Jüdische Gräber auf dem Friedhof des Camp de Gurs © Foto: Jean Michel Etchecolonea; CC BY-SA 3.0:
https://de.wikipedia.org/wiki/Camp_de_Gurs#/media/Datei:Gurs_tombes-1.JPG



Abdruck einer Mesusa an einem Türpfosten im Haus von Samuel Eberhardt. Einige Türpfostenbretter konnten von Klaus Bub vor dem Abriss geborgen werden. Sie sind in der ehemaligen Synagoge zu sehen. © Foto: Klaus Bub



Das Wohnhaus von Samuel und Sigmund Eberhardt in Maßbach © Foto: Klaus Bub

Alexander Eberhardts ältester Sohn **Samuel Eberhardt** (1833-1905) setzte die Familientradition fort und wurde wie sein Vater Viehhändler. Er gründete im Februar 1862 mit der Maßbacherin **Fanny Schild** (1838-1910), der Tochter des Schneidermeisters Michael Schild und dessen Frau Marianne (Mirjam) Hirsch, eine Familie. Fannys Vater Michael war zusätzlich offenbar noch als „Unterhändler“ (d. h. als „Schmuser“, der Geschäfte vermittelte) tätig.³⁴ Dem Ehepaar wurden zwei Töchter und zwei Söhne geschenkt: Marianne (verh. Nelkenstock) (1868-1934), Theresia (die bereits am 23. März 1871 zwei Monate nach ihrer Geburt an einer Unterleibsentzündung verstarb), Sigmund (1872-1954) und Moritz (1880-1947). Samuel Eberhardt starb am 15. Januar 1905 mit 69 Jahren, seine Frau Fanny überlebte ihn um fünf Jahre: Sie starb am 11. Mai 1910 mit 72 Jahren. Beide wurden auf dem jüdischen Friedhof in Maßbach beigesetzt.

³⁴ Vgl. Alemannia Judaica: Friedhof Maßbach. In: http://www.alemannia-judaica.de/massbach_friedhof.htm, 25.12.2015



Grabsteine von Samuel und Fanny Eberhardt auf dem jüdischen Friedhof Maßbach. Das Levitenkännchen weist darauf hin, dass die Mitglieder von Samuels Familie Nachkommen von Leviten sind. ©

Foto: Klaus Bub



Auf dem Dachboden des Hauses von Samuel Eberhardt, das 2015 abgerissen wurde, befand sich eine spezielle Konstruktion, mit der Teile des Daches für das Laubhüttenfest geöffnet werden konnten. © Foto: Klaus Bub

Sigmund Eberhardt (1872-1954), der in Maßbach Sichele genannt wurde, heiratete im 1901 **Bella Marx** (1878-1949), die Tochter des Maßbacher Metzgers Max Abraham Marx (1852-1924) und dessen Frau Fanny Ehrlich (1855-1915). Bereits zehn Monate später erblickte ihre Tochter Margarete Ida (Gretel) am 12. August 1902 in Maßbach das Licht der Welt. Anfang 1917 wurde Sigmund Eberhardt gemustert und der 45-Jährige zum 9. Bayerischen Infanterie-Regiment eingezogen. Bereits im April 1917 musste er an der Schlacht bei Arras teilnehmen. Wegen Herzbeschwerden wurde er später ins Feldlazarett eingeliefert, für den Einsatz an der Front als untauglich eingestuft und zur Bayerischen Wirtschafts-Kompanie, die für den Gemüseanbau zuständig war, versetzt. Dem Ehepaar Eberhardt gelang noch rechtzeitig die Flucht ins Ausland. Bevor sie am 26. Februar 1940 Maßbach verließen, verkauften sie einen Teil ihres Hausrates (u. a. das Wohnzimmerbüfett und eine Porzellanfigur des Alten Fritz) an Karl Geier. Am 27. März 1940 erreichten sie mit dem Dampfer

„Principessa Maria“ Buenos Aires ³⁵, wo beide Eheleute bis zu ihrem Tod leben sollten. Bella Eberhardt starb 1949 nur neun Jahre nach ihrer Auswanderung mit 81 Jahren in der argentinischen Metropole.



Das Gebäude der ehemaligen jüdischen Schule in Altenmuh, 30.7.2006 © Foto: Dr. Joachim Hahn

Ihre Tochter **Margarete Eberhardt** (*1902) heiratete im Dezember 1930 den im Jahr zuvor verwitweten Bankier **Karl Weinmann** (1890-1948). Karls Eltern, der Viehhändler **Bernhard (Issachar) Weinmann** (1848-94) und dessen Frau **Marie (Miriam) Wimmelsbacher** (1856-1937?) aus Altenmuh bei Weißenburg, hatten fünf Kinder: Thekla (1873-1941), Simon (1881-1936), Rosa (Rachel) (1883-1965), Karl (1890-1948) und Julius (1893-1917). ³⁶

³⁵ Vgl. Datenbank Hebrews Surnames: http://www.hebrewsurnames.com/arrival_PRINCIPESSA%20MARIA_1940-03-27,25.12.2015 sowie Geni.com, Art. Sigmund Eberhardt: <https://www.geni.com/people/Sigmund-Eberhardt/6000000057454330179,27.3.2023>

³⁶ Vgl. Geni.com, Art. Bernhard Weinmann: <https://www.geni.com/people/Bernhard-Weinmann/6000000057460946972,13.4.2023>

Bernhard Weinmann starb bereits am 3. August 1894 mit nur 44 Jahren in Höhberg (Gunzenhausen). Seine Frau starb vermutlich im September 1937 in Treuchtlingen.³⁷



Häuser am Eingang zum Judenhof in Diespeck, 16.9.2007 © Foto: Dr. Joachim Hahn

Ihre Tochter **Thekla Weinmann** (1873-1941)³⁸ heiratete im November 1911 den Vertreter **Heinrich Lein** (1884-1941) in Ansbach und gründete mit ihm in dessen Geburtsort Diespeck bei Neustadt a. d. Aisch eine Familie. Dem Ehepaar wurde eine Tochter geschenkt, die den Namen Anni (*1915) erhielt. 1937 zogen die Leins zusammen mit Heinrichs verwitweten Vater Albert Lein

³⁷ Geni.com gibt den 8. Juni 1943 als Todesdatum von Marie Weinmann an. Nach Lorlebergplatz.de ist sie jedoch bereits im September 1937 in Treuchtlingen gestorben.

³⁸ Vgl. zu ihr und ihrer Familie: Deusel, Antje Yael; Beisbar, Ortwin; Fichtl, Franz: Gedenkbuch der jüdischen Bürger Bambergs. Opfer des nationalsozialistischen Terrors 1933–1945. Herausgegeben vom Verein zur Förderung der jüdischen Geschichte und Kultur Bambergs e. V., Bamberg 20102, S. 235f; Lorlebergplatz.de: http://www.lorlebergplatz.de/juden_in_erlangen_II_I-L.pdf, 13.4.2023

(1859-1940), der mit Sofie Dingfelder (1858-1935) verheiratet war, nach Bamberg, wo Albert Lein am 12. Februar 1940 in der Bamberger Nervenklinik St. Getreu starb. Ende 1938 wurde Heinrich Lein, der als Vertreter für eine Münchner Maschinenfabrik arbeitete, jede Erwerbstätigkeit verboten. In der Pogromnacht wurde er verhaftet und in das KZ Dachau verschleppt, aus dem er am 24. Dezember 1938 wieder entlassen wurde. Ab Mai 1940 musste er Zwangsarbeit für das Tiefbauamt der Stadt Bamberg leisten. Im selben Jahr musste er mit seiner Frau ihre Wohnung in der Promenade 4 verlassen und in die Sammelunterkunft in der Luisenstraße 6 ziehen. Am 27. November 1941 wurden die Eheleute von Bamberg in das Konzentrationslager Riga-Jungfernhof deportiert, wo sie ermordet wurden. Ihre Tochter **Anni Lein**, die 1937 als Hausangestellte in Meran tätig war, konnte über die Schweiz nach England flüchten und 1947 nach Frankreich auswandern, wo sie mit **Leo Ragolski** (1913-2002) die Ehe schloss. Ihr Mann, der offenbar 1942 in Arbeitslagern in Algerien und Marokko gefangen war ³⁹, starb am 22. Dezember 2002 mit 89 Jahren. ⁴⁰

Theklas Bruder **Simon Weinmann** (1881-1936) besuchte im Schuljahr 1894/95 die dritte Klasse der Kissinger Realschule. In dieser Zeit wohnte er am Marktplatz bei Nathan Hamburger und dessen Frau Pauline Wimmelsbacher, die eine nahe Verwandte (eventuell die Schwester seiner Mutter) gewesen sein dürfte. Nachdem er seine Zelte in Bad Kissingen 1895 abgebrochen hatte, machte er eine kaufmännische Lehre zum Handelsmann. Später lebte er eine Zeitlang in seinem Geburtsort. Aus der 1909 in Altenmühr geschlossenen Ehe mit **Marie Mohr** ging im Oktober 1910 der Sohn Bernhard hervor, der in Ingolstadt das Licht der Welt erblickte. Simon Weinmann heiratete später ein zweites Mal. Ob er sich von seiner ersten Frau Marie hat scheiden lassen oder ob diese verstarb, ist nicht bekannt. Mit seiner zweiten Frau hatte er zwei weitere Kinder. Wie sein jüngerer Bruder Karl konnte Simon Weinmann (vermutlich mit seiner Familie) nach Argentinien fliehen, wo er am 4. September 1936 in Rio Negro Valley mit erst 55 Jahren starb. Sein Sohn Bernhard (1910-

³⁹ Vgl. Northafricanjews: <https://northafricanjews-ww2.org.il/en>, 13.4.2023

⁴⁰ Vgl. Acte-deces.fr: <https://www.acte-deces.fr/acte-de-deces-digne-les-bains-2002>, 13.4.2023

78), der sich in Argentinien Bernardo nannte, überlebte ihn um 42 Jahre: Er starb 1978 mit 68 Jahren in Buenos Aires. ⁴¹

Simons Schwester **Rosa (Rachel) Weinmann** (1883-1965) heiratete den Treuchtlinger **Wilhelm (Guillaume) Burger** (1873-1945). Beide konnten nach Palästina emigrieren, wo Wilhelm Burger bereits am 25. August 1945 mit 72 Jahren starb. Seine Frau überlebte ihn um 20 Jahre und starb am 25. November 1895 mit 82 Jahren in Tel Mond in der Scharonebene in Israel. ⁴²

Ihr Bruder **Julius Weinmann** (1893-1917) war bereits mit 24 Jahren am 7. Juni 1917 als Soldat im Ersten Weltkrieg im französischen Honthem gefallen.

43



Das Gebäude der ehemaligen Mikwe in Gunzenhausen, März 2010 © Foto: Dr. Joachim Hahn

⁴¹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Simon Weinmann, 2.6.2019, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere: Jüdisches Leben in Gunzenhausen: Art. Familie Weinmann. In: <https://jl-gunzenhausen.de/de/weinmann-karl.html>, 2.6.2019, und zusätzlich Geni.com, Art. Simon Weinmann: <https://www.geni.com/people/Simon-Weinmann/6000000057461221858>, 13.4.2023

⁴² Vgl. Geni.com, Art. Rosa (Rachel) Burger: <https://www.geni.com/people/Rosa-Rachel-Burger/6000000135544125827>, 13.4.2023

⁴³ Vgl. Denkmalprojekt.org: http://www.denkmalprojekt.org/2019/muhr-am-see_altenmuhr_lk-weissenburg-gunzenhausen_wk1_wk2_bay.html, 13.4.2023

Karl Weinmann, der am 21. Juli 1890 in Altenmuhre geboren worden war, verließ 1914 seinen Geburtsort und zog in das benachbarte Gunzenhausen, wo er bereits seit einigen Jahren im Bankhaus von David Heimann und Nathan Rosenfelder arbeitete. 1920 gab er der Schwester seines Chefs, **Lina Rosenfelder** (1894-1929), unter der Chuppa das Ja-Wort. Den Eheleuten wurden die beiden Söhne Bertold (1922-99) und Max (*1926) geschenkt. 1927 kauften die Weinmanns ein Haus in der Luitpoldstraße 1. Karl Weinmann engagierte sich in der jüdischen Gemeinde, wo er zunächst für die Finanzen zuständig war und am 1. Januar 1932 zum Vorsitzenden der Kultusverwaltung gewählt wurde. Das Familienglück der Weinmanns währte jedoch nicht sehr lange: Lina Weinmann starb am 26. Juli 1929 mit gerade einmal 35 Jahren. Karl Weinmann, der mit den beiden kleinen Kindern allein zurückgeblieben war, entschloss sich ein Jahr nach ihrem Tod, mit Margarete Eberhardt eine zweite Ehe einzugehen.

Die NS-Zeit brachte den Weinmanns schon sehr früh schreckliche Erfahrungen: Am Palmsonntag, den 25. März 1934, mussten sie miterleben, wie ihr Nachbar, der Kaufmann Max Rosenau, sowie Jakob Rosenfelder, der ein Verwandter von Lina Weinmann gewesen sein dürfte, von einem von SA-Männern aufgewiegelten Mob ermordet wurden. Während des sog. Palmsonntagspogroms, an dem sich neben den örtlichen SA-Männern auch 1000 bis 1500 Einwohner beteiligten, wurden insgesamt 37 jüdische Männer und Frauen schwer misshandelt und verhaftet. Auch die beiden Söhne der Weinmanns hatten unter dem aggressiven Antisemitismus in ihrer Geburtsstadt zu leiden, wie Max Weinmann berichtet: „Ich kann mich noch gut erinnern, dass der Antisemitismus in Gunzenhausen unerträglich wurde, wir konnten uns kaum auf die Straße trauen. Als ich mit meinem Bruder Berthold einmal in der Altmühl badete, wurden wir von uniformierten Nazis untergetaucht (Kinder von 8 und 12 Jahren!).“⁴⁴

Die Weinmanns konnten und wollten nach all diesen schrecklichen Erlebnissen nicht länger in Gunzenhausen bleiben. Und so entschlossen sie sich, 1934 ihr Haus an den Zahnarzt Dr. Theodor Wißmüller zu verkaufen und nach München zu ziehen, wo sie sich in der Anonymität der Großstadt etwas sicherer

⁴⁴ Jüdisches Leben in Gunzenhausen, Art. Karl Weinmann: <https://jl-gunzenhausen.de/de/weinmann-karl.html>, 6.4.2023

fühlten. Doch auch in der bayerischen Landeshauptstadt spitzte sich in den folgenden Jahren die politische Lage immer mehr zu, so dass die Weinmanns 1937 nach Argentinien auswanderten. Da sie kein Bargeld mitnehmen durften, kaufte Karl Weinmann für jedes Familienmitglied eine teure Leicakamera, die sie dann in ihrem Exilland verkaufen konnten. Für die Weinmanns bedeutete die Flucht nach Argentinien zwar ihre physische Rettung doch zugleich auch den Absturz in bedrückende Lebensverhältnisse, wie Max Weinmann zu berichten weiß: „Im Juni 1937 emigrierte unsere Familie nach Argentinien praktisch mittellos. Da mein Vater keine Aussicht hatte, eine Stellung als Bankier in Buenos Aires zu bekommen (er konnte die Sprache nicht und war schon herzkrank), fasste er den Entschluss in das Innere des Landes zu den Bergen in der Nähe der Grenze zu Chile zu reisen. Da er dort einen Neffen hatte, wollte er in dieser Gegend ein kleines Geschäft aufmachen [...]. Ich ging dann dort in die einzige Schule, die es gab. In dem Dorf gab es keinen Strom, keine Wasserleitung, kein eingerichtetes Bad, die Fußböden in den Häusern waren von Lehm oder Ziegelsteinen; also alles unbeschreiblich primitiv.“⁴⁵ In ihrer neuen Heimat gründeten Karl und Margarete Weinmann ein Geschäft, das sie „Bazar Chos Malal“ nannten. Chos Malal („Gelber Korral“) ist die Hauptstadt des gleichnamigen Departamento im Südwesten Argentiniens. Inmitten des schwierigen Anfangs in Argentinien konnten die Weinmanns ein freudiges Ereignis verbuchen: Am 18. Oktober 1938 kam ihr Sohn Peter Samuel zur Welt. Doch bereits zehn Jahre später starb Karl Weinmann am 27. November 1948 mit 58 Jahren. Seine Frau überlebte ihn um 47 Jahre und starb 1995.

⁴⁵ Ebd.



Karl Weinmann © Stadtarchiv Gunzenhausen, Repertorium XXV, Bildsammlung



Gretl Weinmann © Stadtarchiv Gunzenhausen, Repertorium XXV, Bildsammlung



Max Weinmann vor seinem Elternhaus in der Luitpoldstraße 1, 1932 © Stadtarchiv Gunzenhausen, Repertorium XXV, Bildsammlung

Max Weinmann übernahm das elterliche Geschäft und heiratete 1958 die Stuttgarterin **Edith Strauss**, mit der er im argentinischen Seebad Mar del Plata ein Kaufhaus ins Leben rief. Den Eheleuten wurden die beiden Kinder Lilian und Carlos geschenkt. Max' Bruder **Berthold Weinmann** gründete mit der Stuttgarterin **Lore Schwarz** in Buenos Aires eine Familie, die aus den beiden Kindern Jorge Eduardo und Graciela bestand, während **Peter Samuel Weinmann** die Argentinierin **Dina Furmann** heiratete. ⁴⁶

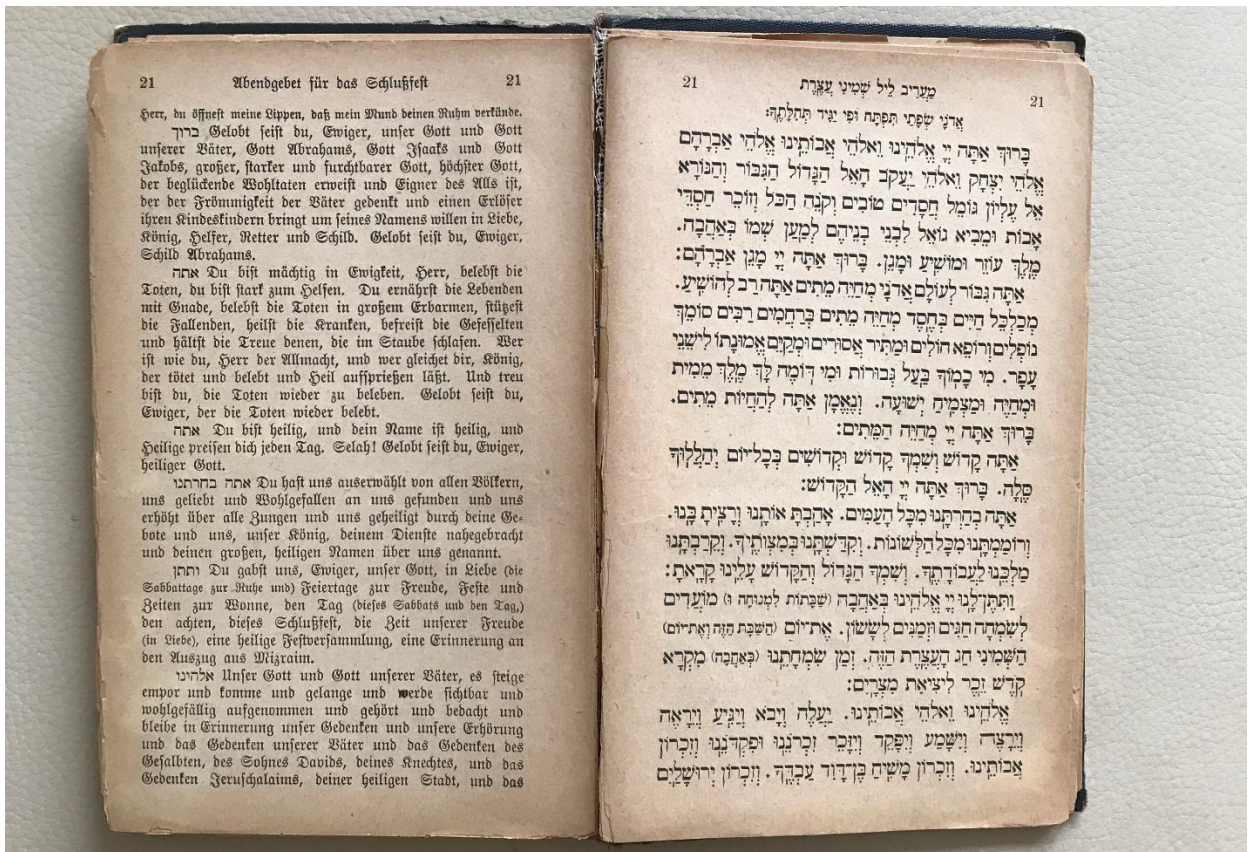
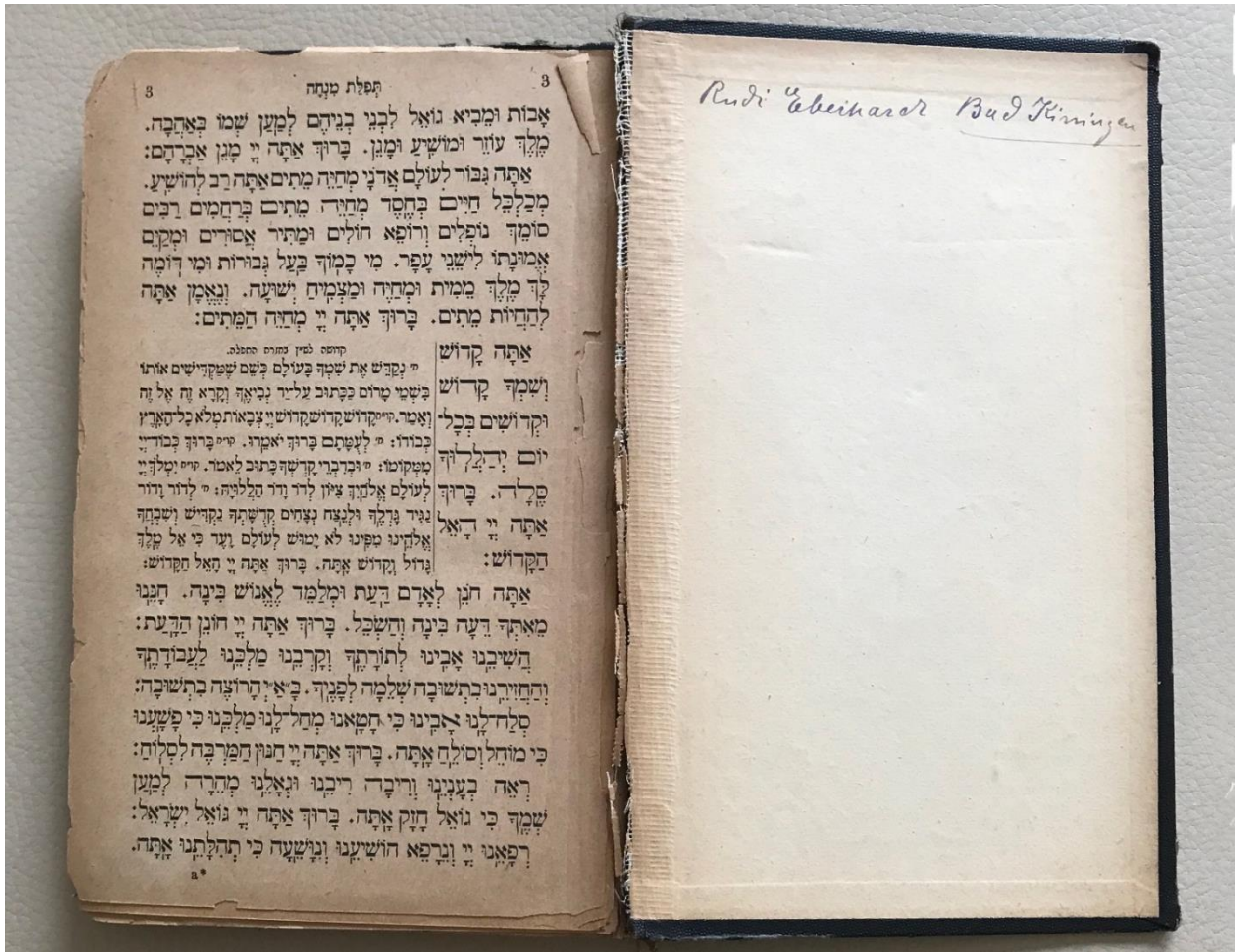
Sigmunds Bruder **Moritz Eberhardt** (1880-1947) schloss mit **Ida Rosenberger**, die 1878 als Tochter des Viehhändlers Isaak Rosenberger und dessen Frau Johanna Löwenthal in Kissingen geboren worden war, die Ehe. ⁴⁷ Nach ihrer Heirat zog Moritz Eberhardt im Oktober 1907 in die Heimatstadt seiner Frau nach Bad Kissingen, wo die beiden Söhne Saly (1908-75) und Rudolf (1911-73) zur Welt kamen und die Realschule (von 1918 bis 1924 bzw. von 1922 bis 1925) besuchten. Mitte August 1936 verließen die Eberhardts Bad Kissingen und wanderten Anfang September 1936 von Southampton aus an Bord der „SS Aquitania“ nach New York aus, wohin ihr Sohn **Saly Eberhardt**, der 1924 zeitweise in Bad Neustadt und Bad Königshofen lebte, bereits Ende April 1929 emigriert war. 1937 heiratete er **Klara (Claire) Braunschweiger** (1913-2011), die am 27. Juni 1913 in Burghaun bei Schlitz als Tochter von Moses Braunschweiger (1869-1943) und dessen Frau Malchen (Mathilda) Oppenheim (*1878) geboren worden war. Aus ihrer Ehe gingen die beiden Kinder Marcia und Francis hervor. Saly Eberhardt starb am 21. Juli 1975 mit 66 Jahren in seiner neuen Heimat New York. Dort starb auch seine Frau hochbetagt am 26. Juli 2011 einen Monat nach ihrem 98. Geburtstag. Sein Bruder **Rudolf Eberhardt**, der in den Jahren 1925 bis 1928 in Neumarkt in der Oberpfalz lebte, wanderte Ende Januar 1931 nach London aus, wo er im April 1938 die britische Staatsangehörigkeit erhielt. Dort heiratete er die gebürtige Londonerin **Muriel Blyth** (1912-2006). Er starb im November 1973 in Hampstead. Seine Frau überlebte ihn um 33 Jahre und starb im Mai 2006 mit 93 Jahren in New Forest (Hampshire).

⁴⁶ Vgl. ebd.

⁴⁷ Vgl. zur Familie von Moritz und Ida Eberhardt: Walter, Gedenkbuch: Art. Moritz und Ida Eberhardt, 27.3.2023; Geni.com: Art. Rudolf Eberhardt: <https://www.geni.com/people/Rudolf-Rudi-Eberhardt/6000000153010543878>, 27.3.2023



Siddur (Gebetbuch) von Rudi Eberhardt © Foto: Rudolf Walter / Dauerausstellung jüdisches Leben in Bad Kissingen



Siddur (Gebetbuch) von Rudi Eberhardt © Foto: Rudolf Walter / Dauerausstellung jüdisches Leben in Bad Kissingen

Sein Gebetbuch fand nach seinem Tod mit Hilfe von Karen Franklin, der ehemaligen Direktorin des jüdischen Museums in Riverdale/New York, den Weg zurück nach Bad Kissingen, wo es als Exponat in der Dauerausstellung über jüdisches Leben im jüdischen Gemeindehaus zu sehen ist. Vermutlich fand es seinen Weg nach New York nach seinem Tod in die Familie seines Bruders.

Rudis Vater **Moritz Eberhardt** war bereits am 22. Februar 1947 in New York gestorben und auf dem Cedar Park Cemetery beigesetzt worden.

Ida Rosenberger war nicht die Einzige, die in die Familie Eberhardt einheiratete: Ihre Geschwister Amalie und Julius gründeten mit Samuel und Selma Eberhardt, den Kindern von Bernhard und Mina Eberhardt, die ebenfalls eine gebürtige Rosenberger aus Schonungen war, Familien. Und Samuels und Selmas Schwester Cilly Eberhardt heiratete Raphael Rosenberger aus der weitverzweigten Schonunger Familie Rosenberger. Daher erscheint es an dieser Stelle angezeigt, etwas näher auf die Rosenbergers einzugehen.

*Exkurs: Die Familie Rosenberger*⁴⁸

Der aus Schonungen stammende Viehhändler **Isaak Rosenberger** heiratete die gebürtige Kissingerin **Hanna (Johanna) Löwenthal**, die 1834 als jüngstes von zehn Kindern des Metzgers Simon Löwenthal jr. (1800-80) und dessen Frau Jette Neuburger (1807-77) geboren worden war. Nach der Hochzeit zog Isaak Rosenberger in die Heimatstadt seiner Frau, wo er 1873 das Bürgerrecht vom Magistrat der Stadt erhielt. Aus ihrer Ehe gingen fünf Kinder hervor, die alle in Bad Kissingen zur Welt kamen: Simon (*1875), Amalie (*1876), Ida (*1878), Julius (1880-1942) und Sigmund (*1883).

Der Erstgeborene **Simon Rosenberger** besuchte von 1885 bis 1890 die Bad Kissinger Realschule. Kurz nach Beendigung seiner Schulzeit wanderte er mit erst 15 Jahren in die USA aus, wo er den Beruf des Kaufmanns ergriff und 1896 amerikanischer Staatsbürger wurde. Später übersiedelte er nach London, erwarb dort die englische Staatsbürgerschaft und heiratete die Londonerin **Linda Samuel**, die im Oktober 1911 die Tochter Anna zur Welt brachte. Der weitere Lebensweg der Rosenbergers liegt im Dunkeln.⁴⁹

⁴⁸ Ausgangspunkt und Grundlage der vorliegenden Biografie über Sigmund Rosenberger und seine Familie waren: Walter, Gedenkbuch: Art. Sigmund Rosenberger, 27.8.2020, sowie die dort verwendeten Quellen, insbesondere die Meldeunterlagen des Gemeindearchivs Rülzheim, aber auch persönliche Informationen von Rudolf Walter über Simon und Rudolf Rosenberger, die nicht Eingang in das Gedenkbuch gefunden haben.

⁴⁹ Information von Rudolf Walter.

Der 1883 geborene **Sigmund Rosenberger** besuchte von 1893 bis 1898 die Kissinger Realschule und ließ sich zum Bäcker ausbilden. Im Juli 1905 heiratete er die gleichaltrige **Regina (Recha) Lemle** ⁵⁰, die 1883 als Tochter des Bäckermeisters Abraham Lemle und dessen Frau Emilie Weil (1851-1922) in Rülzheim bei Landau in der Pfalz das Licht der Welt erblickt hatte. Da die Lebensbedingungen von Juden in der Pfalz im 19. Jahrhundert extrem bedrückend waren, wanderten alle sieben Geschwister Abraham Lemles zwischen 1844 und 1880 sowie vier seiner acht Kinder nach Amerika aus. Abrahams ältester Sohn **Julius Lemle**, der seinen Heimatort 1888 als Vierzehnjähriger verlassen hatte, gründete in New York ein Immobilienunternehmen und brachte es mit seiner aus Rülzheim stammenden Frau Charlotte, mit der er sechs Kinder hatte, zu einem gewissen Wohlstand. ⁵¹

Nach der Hochzeit zog Sigmund Rosenberger nach Rülzheim, wo er zunächst in der Bäckerei seines Schwiegervaters arbeitete, die er nach dessen Tod 1924 dann auch übernahm. Der florierende Betrieb, der bis 1933/34 bestand, besaß dabei ein Alleinstellungsmerkmal: Er war die einzige Matzenbäckerei in der Pfalz und belieferte die gesamte Region und Teile Badens zu Pessach mit ungesäuertem Brot. Von Neujahr bis Frühjahr herrschte in der Backstube Hochbetrieb, wie sich Sigmunds Sohn Hugo erinnerte: „Wir lieferten Mazzen über die ganze Pfalz und einen kleinen Teil nach Baden, in die Bruchsaler Gegend, ungefähr 4000 Pfund im Jahr.“ ⁵²

Aber nicht nur geschäftlich, auch privat ging es der Familie Rosenberger viele Jahre sehr gut: Ende Oktober 1905 erblickten die Zwillinge Cornelia und Rudolf in Rülzheim das Licht der Welt. Acht Jahre später komplettierte 1913 die Geburt des jüngsten Sohnes Hugo das Familienglück. Im September 1918 schickten die Rosenbergers ihren ältesten Sohn **Rudolf Rosenberger**, der wie sein Bruder Hugo ein begeisterter und talentierter Fußballer war, nach Bad Kissingen, wo er die Realschule besuchte. Nachdem er 1926 mit 21 Jahren volljährig geworden war, wanderte er wie zahlreiche Verwandte nach Amerika aus, wohin ihm sein Bruder Hugo später nachfolgen sollte. ⁵³

⁵⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Sigmund Rosenberger, 27.8.2020.

⁵¹ Die Rheinpfalz, 28.11.2017, zitiert nach: <https://www.rheinpfalz.de/lokal/speyer/artikel/matzen-fuer-die-ganze-pfalz-und-baden>, 26.12.2018

⁵² Ebd.

⁵³ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Sigmund Rosenberger, 27.8.2020



Die ehemalige Synagoge in Rülzheim © Foto: Dr. Joachim Hahn



Der jüdische Friedhof in Rülzheim © Foto: Dr. Joachim Hahn

In Rülzheim erwarben sich die Rosenbergers großes Ansehen. Sichtbarer Ausdruck dafür war die Verleihung des Bürgerrechts im Mai 1919 an Sigmund Rosenberger durch den örtlichen Gemeinderat.

Den Beginn der NS-Zeit erfuhren Sigmund und Regina Rosenberger als einschneidendes Erlebnis. Ihnen war klar, dass sie auf Dauer nicht mehr in Deutschland bleiben konnten. Und so entschlossen sie sich im April 1934, zu ihren Söhnen in die USA zu gehen. Ein Jahr später folgten ihnen ihre Tochter **Cornelia (Nelly)** und deren Mann, der Landauer Zigarrenfabrikant **Siegfried Schwarz** (*1894), den sie im Juli 1929 geheiratet hatte. 1937 floh dann auch noch Reginas jüngster Bruder Jakob, der es in Berlin als Möbelfabrikant zu Wohlstand gebracht hatte, nach Amerika. Dem US-Census zufolge lebte Sigmund Rosenberger mit seiner Tochter und seinem Schwiegersohn 1940 in einer Wohnung in New York. Regina Rosenberger war zu diesem Zeitpunkt bereits tot: Sie war im Juni 1938 gestorben. Nelly Schwarz, die bei „Lord und Taylor“, einem renommierten Textilkaufhaus in New York, tätig war, starb Anfang März 2003 im Alter von 97 Jahren.⁵⁴

Ihr jüngster Bruder **Hugo Rosenberger** gründete mit seiner 27 Jahre jüngeren Ehefrau Helga in Charlotte (North Carolina) eine Familie. Ihre Tochter Lynn und deren Ehemann Paul Edelstein schenkten ihnen vier Enkel und acht Urenkel. Hugo Rosenberger, der als liebenswürdig, freundlich, großzügig und großzügig beschrieben wird, engagierte sich in der örtlichen jüdischen Gemeinde, deren Geschicke er als Vorstand maßgeblich lenkte, aber auch überregional als Vizepräsident von „United Synagogue“, dem Dachverband der konservativen jüdischen Gemeinden in North Carolina. Zudem war er im Vorstand von „Israel Bonds“ in New York tätig und unterstützte so den Staat Israel durch die Vermittlung von Staatsanleihen. Privat spielte er sehr gerne Golf und Bridge und züchtete zusammen mit seiner Frau Orchideen im eigenen Gewächshaus, die sie dann gemeinsam auf Ausstellungen der Öffentlichkeit präsentierten. Hugo Rosenberger starb am 8. Mai 2009 mit 95 Jahren in Charlotte neun Tage nach seiner Frau Helga, die 69 Jahre alt wurde.⁵⁵

⁵⁴ Ebd. sowie persönliche Informationen von Rudolf Walter

⁵⁵ Vgl. Datenbank Findagrave: Hugo Rosenberger. In: <https://www.findagrave.com/memorial/59547758/hugo-rosenberger>, 26.12.2018; Datenbank Legacy, Obituaries: Nelly Schwartz. In: <https://www.legacy.com/obituaries/name/nelly-schwarz-obituary?pid=853134&view=guestbook>, 26.12.2018



Grabsteine von Bernhard und Mina Eberhardt auf dem jüdischen Friedhof in Maßbach ©
Foto: Klaus Bub

Bereits 1865 hatte die Schonunger Viehhändlertochter **Mina Rosenberger** (1841-1904), die ebenfalls zur weitverzweigten Familie Rosenberger gehörte, Alexander Eberhardts Sohn **Bernhard (Baruch) Eberhardt** (1836-1908) geheiratet, der seinen Lebensunterhalt in Maßbach als Bäckermeister verdiente. Aus ihrer Ehe gingen die sechs Kinder Marianne (1866-67), Raphael (*1868), Samuel (1870-1964/76?), Cilly (Zilli) (1878-1943), Dora (Dorchen) (1881-1941) und Selma (1885-1968) hervor. Mina Eberhardt starb mit 62 Jahren am

20. April 1904. Sie war die erste Verstorbene, die auf dem neuen jüdischen Friedhof in Maßbach noch vor dessen offizieller Fertigstellung Ende August 1904 beigesetzt wurde. Ihr Mann Bernhard überlebte sie um vier Jahre: Er starb am 26. November 1908 mit 71 Jahren und fand seine letzte Ruhe neben seiner Frau.⁵⁶

Ihre gemeinsame Tochter **Selma Eberhardt** heiratete wie ihr Cousin Moritz und ihr Bruder Samuel in die Familie des Kissinger Viehhändlers Isaak Rosenberger ein: 1910 ging sie mit dessen Sohn **Julius Rosenberger** (1880-1942) die Ehe ein. Die Rosenbergers emigrierten nach London, wo Julius 1942 starb. Seine Witwe Selma zog nach dem Tod ihres Mannes zu ihrem Bruder Samuel, der bereits 1937 nach New York ausgewandert war. Sie starb 1968 im Alter von 82 Jahren.⁵⁷

Selmas Schwester **Cilly (Zilli) Eberhardt** (1878-1943) gab am 3. März 1900 dem Kaufmann und Viehhändler **Raphael Rosenberger** (1869-1943), der im März 1869 als Sohn des Viehhändlers Samuel Rosenberger (*1838) und dessen Frau Cäcilie (Cilli) Wolfenstein in Schonungen geboren worden war, das Ja-Wort.⁵⁸ Nach dem Besuch der Volksschule in Schonungen und der Realschule in Schweinfurt trat Raphael Rosenberger 1883 in das Viehhandels-geschäft seines Vaters ein, was ihm zusammen mit der von ihm betriebenen Landwirtschaft ein gesichertes Einkommen gewährte. Neben einem Wohnhaus gehörten ihm in Schonungen noch zwei Ställe und eine Scheune sowie einige Äcker, die er selbst bewirtschaftete. 1891 musste er wie auch andere Mitglieder seiner Familie seinen Militärdienst ableisten. Acht Jahre später wurde ihm das Bürgerrecht verliehen. Anders als seine christlichen Mitbürger musste er allerdings dafür als Jude nicht 28,-, sondern 42,- Reichsmark entrichten. Ihm und seiner Frau wurden zwei Kinder geschenkt: Die erstgeborene Tochter Käthe erblickte am 7. November 1902 das Licht der Welt, ihr Bruder Sigmund folgte ein Jahr später am 11. September 1903.

⁵⁶ Alemannia Judaica: Friedhof Maßbach. In: http://www.alemannia-judaica.de/massbach_friedhof.htm, 25.12.2015; Internetportal Maßbach: Jüdischer Friedhof. In: <http://www.massbach.de/tourismus/sehenswuerdigkeiten/juedischer-friedhof/index.html>, 25.12.2015

⁵⁷ Vgl. Datenbank Genicom: Selma Rosenberger. In: https://www.geni.com/people/Selma-Rosenberger/6000000035945_201505, 17.6.2018. Vgl. auch die Ausführungen zu Selmas Familie im Kapitel über die Familien Eberhardt und Krebs.

⁵⁸ Vgl. zur Familie von Raphael und Cilly Rosenberger v.a.: N.N.: Das Unrecht des tausendjährigen Reichs dauert an. Vortrag vom 10.10.2001. Das Manuskript wurde mir freundlicherweise vom Verfasser überlassen. Darüber hinaus waren folgende Quellen von Bedeutung: Datenbank Unterfranken: Art. Raphael Rosenberger. In <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/> Datenbank, 1.9.2020; Strätz, S. 692; Schäfer, Josef: Stolperstein-Projekt ist gescheitert. In Main Post, 7.5.2010: <https://www.mainpost.de/regional/schweinfurt/Stolperstein-Projekt-ist-gescheitert;art763,5568316>; Bundesarchiv, Gedenkbuch: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 17.6.2018



Sterbehäuser von Marianne Eberhardt (oben) und Cilly Rosenberger im ehem. Ghetto Theresienstadt © Fotos: Klaus Bub



Cilly, Siegmund, Käthe und Raphael Rosenberger (v.l.n.r.) © private Sammlung

Wie sein Vater, der von 1871 bis 1875 auch noch der Einquartierungs-Kommission angehörte, war Raphael Mitglied in der Schonunger Feuerwehr, bei deren Einsätzen er an der Spritze stand. Zudem gehörte er ab April 1930 dem Vorsorge-Ausschuss der Ortsgemeinde an. Auch in der jüdischen Kultusgemeinde, in dessen Vorstand er sich seit den 1920er Jahren engagierte, war er eine anerkannte und geschätzte Persönlichkeit, wie die Zeitzeugin Elfriede Holzer zu berichten weiß: „Die Mitglieder der Familie Rosenberger waren Vieh- und Stoffhändler. Ich habe oft dem Gebet zugeschaut, das Raphael Rosenberger geleitet hat. Er war der Shamas [der bei der Leitung des Synagogengottesdienstes half und Küsterdienste verrichtete]. Er war sehr angesehen und hat immer Streitigkeiten zwischen Juden geschlichtet. Er war die anerkannte Autorität. Ich habe gesehen, wie er versucht hat, einen Streit zu schlichten. Da haben die Betroffenen weiter gestritten. Als er seine Hände erhoben hat, war Ruhe!“⁵⁹

Diese angesehene Stellung im Ort verlor er mit Beginn der NS-Diktatur über Nacht. Der Boykott jüdischer Geschäfte setzte ihm und seiner Familie finan-

⁵⁹ N.N.: Das Unrecht des tausendjährigen Reichs dauert an.

ziell schwer zu. Auch sein Sohn **Siegmund Rosenberger** (1903-42), der sich bis dahin gut integriert gefühlt hatte, musste die schmerzliche Erfahrung der Ausgrenzung und Entrechtung machen, so dass er sich zur Emigration entschloss. Über die einschneidenden Veränderungen, denen er sich bereits 1933 ausgesetzt sah, berichtet sein Enkel: „Noch war mein Grossvater Sigmund als Kaufmann tätig. Noch besaß er ein Auto, noch spielte er Fußball und Fechten. [...] Dennoch brannte ihm der Boden unter den Füßen. Bald musste er alles abgeben und in die Anonymität flüchten. Er wurde ausgestoßen, gedemütigt und gehaßt von seinen sogenannten `netten´ Nachbarn und Mitmenschen. Mein Großvater begann sich für seine Emigration vorzubereiten. Er beantragte einen Pass, den er am 28. August 1933 erhielt.“⁶⁰

Doch so einfach ließen sich die Auswanderungspläne nicht umsetzen. Und so blieb Siegmund Rosenberger zunächst noch in Deutschland. Am 2. Februar 1937 heiratete er in Frankfurt am Main seine Braut, die Schneiderin **Lina Affenkraut**, standesamtlich, 40 Tage später erfolgte dann in Schweinfurt die religiöse Trauung. Für die Eheleute stand schon vor ihrer Hochzeit fest, dass sie nach Palästina auswandern würden. Genau am Tage ihrer religiösen Eheschließung erhielten sie das dafür erforderliche Visum von der britischen Botschaft in Berlin. Am 12. April 1937 erreichten die Rosenbergers Haifa. Für Lina Rosenberger war die Auswanderung, durch die sie dem NS-Terror entkommen konnten, jedoch traumatisch, wie ihr Enkel feststellt: „Meine Großmutter erlitt damals einen Nervenzusammenbruch. Sie wanderte gezwungen-ermaßen aus, und musste tatsächlich ihre alte, kranke Mutter mittellos zurücklassen. – Dieses Erlebnis grub sich tief in ihre Seele ein [...]. Sie kam in eine völlig fremde Welt, sowohl sprachlich wie klimatisch, neuen schweren Bedingungen unterworfen, denen sie nicht gewachsen war. Hinzu kam, dass sie ohne jeden finanziellen Rückhalt dastand. In Palästina führten die permanenten Überfälle der arabischen Legionäre zu panischen Angstzuständen bei meiner schwangeren vertriebenen Großmutter. Das führte am 01. April 1938 zu einer Frühgeburt meiner Mutter [...].“⁶¹

Auch Siegmunds Schwester **Käthe Rosenberger** (verheiratete Ziegler) entschloss sich zur Auswanderung, allerdings nicht nach Palästina, sondern zu-

⁶⁰ Ebd.

⁶¹ Ebd.

nächst 1939 nach London und von dort am 23. Februar 1941 in die USA. Wenige Monate nachdem in der Pogromnacht das Haus ihrer Eltern verwüstet, die Wohnungseinrichtung zerstört, ihr Vater verhaftet und ihm 750 Reichsmark sowie eine goldene Uhr gestohlen worden waren, besuchte sie im März 1939 ihre Eltern, um sich von ihnen zu verabschieden. Sie fand sie in einer höchst bedrückenden Lage vor: „Ich wohnte mit meiner Familie in Nürnberg und kam kurz nach der Pogrom Nacht nach Schonungen, um mich nach meinen Eltern umzuschauen. Solange ich lebe werde ich nicht vergessen, in welchem verzweifelten Zustand ich meine betagten Eltern inmitten ihrer zerstörten Wohnung vorfand. Sie erzählten mir, wie die Nazis wie eine Herde von Wilden ins Haus gestürmt kamen. Die alten Leute wurden aus ihrer Wohnung getrieben. Meine blinde Mutter mußte in der Dunkelheit über Gartenzäune flüchten und mein Vater wurde weiter von den Nazis verfolgt. Das Haus wurde inzwischen vom Dach bis zum Keller einem Trümmerhaufen gleichgemacht. Die Möbel in jedem Zimmer im Haus waren zu Stücken geschlagen. Der seelische Schmerz der Betroffenen war unbeschreiblich. Was sie mit viel Mühe und Arbeit aufgebracht hatten, einfach zerschlagen am Boden liegen sehen. Das tragische von den Folgen dieser Nacht war, daß meine Mutter sich während ihrer Blindheit immer in ihrem Haus zurecht fand. Nach dieser Nacht hatte sie keine Orientierung mehr und war in ihrem Haus vollkommen verloren. Einige Monate später bin ich mit meiner Familie ausgewandert. Es war ein Abschied, den ich nie beschreiben kann, wie ich meinen Eltern zum letzten Mal in diesen trostlosen Verhältnissen Adieu sagen mußte. Ich hörte nur noch, daß sie ins Altersheim Würzburg eingeliefert wurden und einige Monate später ins Konzentrationslager Theresienstadt geschickt wurden.“⁶²

Vor ihrer Deportation sah sich das Ehepaar Rosenberger in Schonungen noch einer Vielzahl von Maßnahmen der Entrechtung, Demütigung und Verfolgung ausgesetzt. Bereits am 1. Oktober 1938 wurde Raphael Rosenberger gezwungen, sein Viehhandelsgeschäft aufzugeben. Als er im Dezember 1939 wegen der Diebstähle in der Pogromnacht Strafanzeige stellte, musste er die bedrückende Erfahrung machen, dass das Verfahren bereits einen Monat später am 10. Januar 1940 eingestellt wurde. Juden waren völlig rechtlos geworden.

⁶² Ebd.

Auf das Haus der Rosenbergers hatte das Ehepaar Oskar und Katharina Mai ein Auge geworfen. Schon früh versuchten sie, die Rosenbergers dazu zu drängen, ihr Anwesen an sie zu verkaufen. Doch Raphael Rosenberger wusste sich lange Zeit, dieses Ansinnens zu erwehren. Ende Mai hatten die Mais jedoch ihr Ziel erreicht: Nachdem sie 3900 Reichsmark an die Gauleitung bezahlt hatten, erhielten sie vom Gauwirtschaftsberater die Erlaubnis, das Haus der Rosenbergers mit Scheune und Grundstücken weit unter Wert für 8000 Reichsmark zu „kaufen“. Über die Umstände dieses erpressten Zwangsverkaufes berichtet Raphaels Tochter Käthe Ziegler im Juli 1949 im Zusammenhang mit ihrem Entschädigungsantrag: „Wenn Herr Oskar Mai denkt, er kann mir mit Lügen kommen, täuscht er sich [Käthe Ziegler bezieht sich hier auf von Mai vorgebrachte falsche Behauptungen]. Mein Vater hat mir seiner Zeit alles geschrieben. Wie ich im März 1939 das letzte Mal bei meinen Eltern war, sagte mein Vater noch zu mir: Lebend bringt mich keiner aus meinem Haus, denn wo soll ich denn mit meiner blinden Frau hin? [...] Der Verkauf erfolgte natürlich unter Zwang. Mein Vater wurde seiner Zeit aufs Rathaus bestellt und der Verkauf erzwungen. Wenn die Familie Mai keine Nazis gewesen wären, hätten sie das Haus nie bekommen, und hätten meine Eltern nicht aus dem Haus werfen dürfen. Frau Mai hat seiner Zeit zu Lehrer Höhl gesagt: ‚Schmeißt erst einmal die Juden raus, dann nehmen wir Rückwanderer.‘ Darauf mußten meine alten Eltern binnen 24 Stunden das Haus räumen.“⁶³ Das Geld wurde von den Mais auf ein Sperrkonto überwiesen, so dass die Rosenbergers nicht darüber verfügen konnten. Ihnen wurde zwar in dem von Schweinfurter Notar Ludwig Steinbach beurkundeten „Kaufvertrag“ bis zum 21. Mai 1940 ein einjähriges unentgeltliches Wohnrecht in zwei Zimmern ihres Hauses zugestanden, doch machten ihnen die neuen Eigentümer während dieser Zeit das Leben in jeder Hinsicht schwer, wie Käthe Ziegler 1947 feststellt: „Meinem Vater wurde verweigert, das Obst, daß in unserem Garten gewachsen war, zu ernten und sein eigenes Holz, das im Hof war, mitzunehmen und die alten Leute mußten im Winter frieren. Nie, solange ich lebe, werde ich diese Dinge vergessen, die man meinem alten Vater und meiner blinden Mutter angetan hat.“⁶⁴ Die Rosenbergers durften den Garten und die Küche nicht

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Ebd.

benutzen und mussten Hunger und Kälte erleiden. Die Nahrungspakete, die ihnen Simon Rosenberger aus Amerika schickte, erreichten sie nicht, da sie ihnen nach Aussage von Käthe Ziegler von Nachbarn vorenthalten wurden, die sie sich selbst unter den Nagel rissen.

Während Käthe Ziegler und Siegmund Rosenberger nach Palästina bzw. Amerika fliehen konnten, zerschlugen sich die Auswanderungspläne ihrer Eltern. Als letzte jüdische Einwohner Schonungens verschleppte man sie im Mai 1942 nach Würzburg in das Altenheim der Isr. Kranken- und Pfründerhausstiftung in der Dürerstraße 20, das als Sammelunterkunft diente. Von dort wurden sie am 10. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Cilly Rosenberger starb nach fünfmonatigem Aufenthalt im Blindenheim des Ghettos am 15. Februar 1943 mit 64 Jahren, ihr Ehemann überlebte sie nur um eineinhalb Wochen: Er starb am 26. Februar 1943, wenige Tage vor seinem 74. Geburtstag. Auf dem Gedenkblatt, das ihre Tochter Käthe Ziegler für sie auf die Webseite von Yad Vashem gestellt hat, ist zu lesen, dass sie an Hunger gestorben sind. Für ihre Deportation mussten die Rosenbergers noch 25.- RM Transportkosten zahlen. Ihr verbliebenes Barvermögen bei der Hypo-Bank wurde eingezogen und an das Finanzamt Würzburg überwiesen.

Siegmund Rosenberger starb am 8. September 1942 – zwei Tage vor der Deportation seiner Eltern nach Theresienstadt – in Palästina mit nur 39 Jahren. Seine Tochter **Miriam Rosenberger** (1938-97), die durch seinen frühen Tod zur Halbwaise geworden war, litt sehr unter Armut, Einsamkeit und Unsicherheit. Bereits während ihrer Schulzeit musste sie zusätzlich Geld verdienen. 1956 zwang sie die wirtschaftliche Notlage ihrer Familie dazu, die Schule zu verlassen und stattdessen eine Vollzeitarbeit aufzunehmen. Eigentlich wäre sie gerne Lehrerin geworden. Doch dies war unter den bedrückenden Umständen für sie nicht möglich. Sie nahm eine Stelle als Schulsekretärin bei der Stadt Tel Aviv an, heiratete 1957 und holte 1958 ihr Abitur nach. Dem Ehepaar wurden zwei Söhne geschenkt. Als die arabischen Nachbarstaaten im Oktober 1973 im Yom-Kippur-Krieg Israel überfielen, rief dies bei Miriam Rosenberger tiefe Angstzustände hervor. Sie beschloss, zusammen mit ihrem Mann und ihren beiden Söhnen nach Deutschland zurückzukehren. Am 22. August 1974 erhielt sie die dafür notwendige deutsche Staatsbürgerschaft.

Sechs Monate später übersiedelten die Familie am 18. Februar 1975 nach Deutschland.

Belastend für die Familie Rosenberger waren die Erfahrungen, die sie bei den langwierigen Entschädigungsverhandlungen nach dem Krieg machen musste. Am 16. Oktober 1948 stellte Käthe Ziegler bei der Zentralmeldestelle der amerikanischen Zone in Bad Nauheim einen Rückerstattungsantrag für ihr Elternhaus in Schonungen, für das im Mai 1946 ein Treuhänder die Vermögenskontrolle übernommen hatte. Oskar Mai wehrte sich gegen die Rückerstattung des Rosenbergerhauses mit allen Mitteln. Er bemühte sich, sich und seine Frau in ein möglichst positives Licht zu rücken. So behauptete er etwa, dass er den Rosenbergers 3000 Mark schwarz bezahlt hätte, was seine Frau aber vor Gericht nicht bestätigte. Von ihrem Schicksal habe er nichts gewusst, außer dass sie ein Jahr nach dem Verkauf des Hauses in das jüdische Altersheim gezogen wären. Seine Frau gab vor, die Rosenbergers heimlich mit Milch und Obst versorgt zu haben, was aber in deutlichem Widerspruch zum glaubwürdigen Zeugnis Käthe Zieglers stand, wonach ihre Eltern bei den Mais Hunger und Kälte ausgesetzt gewesen wären. Wahrheitswidrig ließ Oskar Mai über seinen Rechtsanwalt anführen, dass er kostenintensive Veränderungen an dem Haus vorgenommen habe. Der vom Gericht bestellte Gutachter stellte jedoch fest, dass abgesehen von der Umwandlung des Handelsstalls in einen Schweinestall keine wesentlichen Veränderungen an dem Haus vorgenommen wurden und das Haus sich 1950 in demselben Zustand wie beim Verkauf befand. 1952 schlug das Landgericht Würzburg beiden Parteien einen Vergleich vor: Die Mais sollten das Anwesen an die Familie Rosenberger zurückgeben, dürften jedoch fünf Jahre lang gegen Pachtzahlungen in dem Haus wohnen. Käthe Ziegler wollte das Pachtverhältnis der Mais jedoch nur auf zwei Jahre begrenzt sehen. Oskar Mai legte 1953 Widerspruch gegen die Rückerstattung ein. Im Februar 1956 stimmte er zwar einem neu ausgehandelten Vergleich zu, zahlte aber erst im Mai 1957 die vereinbarte Summe, die aber nach Einschätzung der Familie nicht dem wahren Wert des Hauses und dem erlittenen Schaden entsprach. Auch in den folgenden Jahren musste die Familie Rosenberger weiter negative Erfahrungen machen: 1959 erkannte die Rückerstattungsstelle der Oberfinanzdirektion Nürnberg für den in der Pogromnacht erlittenen Schaden

an ihrem Eigentum lediglich 3000 DM statt der geforderten 8300 DM an. Und im September 1960 lehnte die zuständige Stelle den von der Familie Rosenberger beantragten Rentenanspruch für Raphael Rosenberger mit der Begründung ab, dass dieser vor Inkrafttreten des entsprechenden Gesetzes verstorben sei. Eine ähnliche Erfahrung musste Käthe Ziegler machen, als sie 1966 für sich einen Rentenversicherungsantrag stellte. Die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte gestand ihr im August 1970 nur eine Rente unter dem Sozialhilfeniveau zu, da sie die Ersatzzeit für die Verfolgung ab 1933 nicht anerkannte. Diese Entscheidungen müssen die Rosenbergers umso mehr verbittert haben, als Kriegsverbrecher und deren Angehörige (wie etwa im Falle der Witwe Roland Freislers) eine Rente meist ohne Schwierigkeiten geltend machen konnten.

Miriam Rosenberger starb am 23. September 1997 an einem Herzinfarkt während eines Besuchs in Israel, wo sie auch ihre letzte Ruhe gefunden hat. Cillys Schwester **Dora (Dorchen) Eberhardt** (1881-1941) gründete 1904 mit dem aus Oświęcim (Auschwitz) stammenden **Moritz (Moses) Weinheber** (1874-1958) in Fürth eine Familie.⁶⁵ Moritz Weinheber kam aus einer kinderreichen Familie. Seine Eltern, der Hutmacher **Wolfgang/Wolf (Zew) Weinheber** (1837-1911), und **Ernestine (Estera) Ritter** (1834-1910) hatten acht Kinder: Josef (1863-1936), Markus (*1865), Sura (Sali) (verh. Laksberger) (1869-ca.1942), Gottlieb (Gad) (1871-1936), Moritz (Moshe) (1874-1958), Doba (verh. Langsam) (*1875), Chaja (verh. Hepner) (1880-1941) und Hermann (Chaskel) (1882-ca.1960). Wolf und Estera Weinheber verbrachten den größten Teil ihres Lebens in Oświęcim, wo auch alle ihre Kinder zur Welt kamen. Um 1870 sollen sie der Datenbank Geni.com zufolge ihre Heimat verlassen haben und nach Fürth gezogen sein. Ihre drei Söhne Josef, Markus und Moritz sowie ihre jüngste Tochter Chaja folgten ihnen in das fränkische Jerusalem, wie Fürth auch wegen seiner großen und bedeutenden jüdischen Gemeinde genannt wurde. Markus Weinheber ist seit Juni 1889 in Fürth nachweisbar, sein Bruder Josef ab 1890. Ihre Mutter Estera starb dort am 31. Januar 1910. Ihr Vater überlebte sie nur um ein Jahr und starb am 12. März 1911.

⁶⁵ Die grundlegenden Informationen zur Familie Weinheber verdanke ich Helmut Steiner, der mir seine umfangreichen Materialien freundlicherweise zur Verfügung stellte. Vgl. zudem auch: Geni.com, Art. Wolf Zew Weinheber: <https://www.geni.com/people/Wolf-Zew-Weinheber/6000000040658700162>, 10.4.2023

Der Kaufmann **Josef Weinheber** (1863-1936) gründete im Dezember 1891 mit der aus Neuzedlisch stammenden **Julie Kohner** (1868-1935) eine Familie in Nürnberg, wo er ein Geschäft für Herrenhüte, Herrenstoffe und Webereiarartikel betrieb. Den Eheleuten wurden die beiden Kinder Johanna (verh. Heller) (1892-1942?) und Ludwig (1904-1942?) geschenkt, die beide in Nürnberg das Licht der Welt erblickten. Julie Weinheber starb am 16. November 1935 mit 67 Jahren in Nürnberg, ihr Mann ein Jahr später am 9. Dezember 1936 in Fürth wenige Tage vor seinem 73. Geburtstag. Ihre Tochter **Johanna Weinheber** verdiente ihren Lebensunterhalt als Putzfrau und Haushälterin. Mit ihrem 1891 aus dem böhmischen Teplice-Sanov (Teplitz-Schönau) stammenden Mann **Richard Heller** (1891-1942?) hatte sie zwei Söhne: Rudolf (1924-42?) und Herbert. Johannas Bruder, der Diplomkaufmann **Ludwig Weinheber**, heiratete am 28. November 1938 die aus Fürth stammende Kontoristin **Sophie Neumann** (1911-1942?), die Tochter von Elkan Eljakim Neumann (1879-1942?) und dessen Frau Regina (Rachel) Gerstle (1887-1942?). 1937 war sie aus Israel nach Fürth zurückgekehrt, um ihrer Familie beizustehen. Nach ihrer Hochzeit zog sie zu ihrem Mann nach Nürnberg. Ludwig und Sophie Weinheber wurden zusammen mit Sophies Eltern, deren Schwester Gutta (1909-1942?) sowie Ludwigs Schwester Johanna Heller, deren Mann und deren 17-jährigen Sohn am 24. März 1942 von Nürnberg in das Ghetto Izbica deportiert. Die Umstände ihres Todes sind ungeklärt. Lediglich von Richard Heller ist belegt, dass er 1942 von Izbica in das Vernichtungslager Majdanek gebracht und dort ermordet wurde.⁶⁶

Markus Weinheber (*1865) kam 1889 mit seiner ersten aus dem mährischen Leipnik stammenden Frau **Charlotte (Lottie) Vogel** (1866-93) nach Fürth, wo er seit 1891 ein Kurz-, Schnitt- und Wollwarengeschäft in der Königstraße betrieb. Charlotte Weinheber starb am 7. Juli 1893 mit 24 Jahren, nachdem sie die beiden Kinder Regina (*1889) und Moritz (Moses) (1891-1943) zur Welt gebracht hatte. Ein Jahr nach ihrem Tod schloss Markus Weinheber 1894 eine zweite Ehe mit der aus dem ostpreußischen Friedrichshof bei Johannsburg stammenden **Bertha Silberpfennig** (1866-98), die aber bereits am 12. Mai

⁶⁶ Vgl. E-Mail von Helmut Steiner vom 10.4.2023; Jüdisch in Fürth: <https://juedisch-in-fuerth.repositorium.gf-franken.de/de/personen.html?&order=ASC&sortierung=Familienname%20ASC,%20Vorname%20ASC,%20Geboren&page=95>, 10.4.2023; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 10.4.2023

1898 mit 32 Jahren starb. Im Mai 1896 verlegte Markus Weinheber seine Wohnung und sein Geschäft nach Nürnberg.

Sein Sohn **Moritz Weinheber** heiratete im April 1936 in Berlin-Charlottenburg **Ella Emma Melanie Dölle** und wurde Ende Oktober 1938 aus Berlin im Zuge einer reichsweiten Aktion abgeschoben, bei der das NS-Regime rund 17000 im Deutschen Reich lebende Juden mit polnischer Staatsbürgerschaft (unter ihnen die Eltern von Herschel Grynszpan) verhaften, ausweisen und mit Gewalt zur polnischen Grenze bringen ließ. Weinheber ließ sich offenbar in Krakau nieder. Zumindest legen das die Sterbebücher von Auschwitz nahe, in denen Krakau als sein letzter Wohnsitz genannt wird. Von dort wurde er 1943 in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo er am 28. Januar 1943 ermordet wurde. Er wurde 51 Jahre alt. Über das Schicksal seiner Frau ist bisher nichts bekannt.⁶⁷

Chaja Weinheber gab im April 1907 in Fürth den Kaufmann **Elias Pinkas Hepner** (1879-1938), der aus dem russischen Międzyrzecz stammte und am 29. August 1938 mit 59 Jahren in Leipzig starb, das Ja-Wort unter der Chuppa. Chaja Hepner konnte mit ihren vier Kindern Esther (Erna) (verh. Koppenheim) (1910-92); Recha (verh. Abeles) (1913-2007); Sarah (verh. Neumann) (1915-2007) und Wolf (1916-2003), die alle in Leipzig zur Welt kamen, wo die Familie auch wohnte, nach England fliehen. Sie starb dort am 5. März 1941 mit 60 Jahren in Manchester.⁶⁸

Aus der Ehe von **Moritz (Moses) und Dora Weinheber** gingen die beiden Söhne Leo (1904-91) und Alfred (*1908) hervor. Moritz Weinheber hatte schon vor seiner Hochzeit am 22. August 1898 in der Blumenstraße 2 in Fürth ein Spitzen-, Stickereien- und Weißwarengeschäft gegründet, das rasch expandierte und 1910 in die Hindenburgstraße 5 (neben seinem Wohnhaus in der Hindenburgstraße 3) verlegt wurde. 1928 konnte Weinheber sein 30-jähriges Geschäftsjubiläum feiern, über das die Nordbayerische Zeitung am 21. August 1918 ausführlich berichtete: „Die Firma M. Weinheber, Hindenburgstraße 5, begeht am 22. August 1928 ihr 30jähriges Geschäftsjubiläum und findet aus diesem Anlaß ein Jubiläumsverkauf zu ganz besonders herabgesetzten Preisen

⁶⁷ Vgl. ebd.

⁶⁸ Vgl. Geni.com, Art. Chaja Hepner (Weinheber): <https://www.geni.com/people/Chaya-Hepner/6000000111739108887,10.4.2023>

statt. Das Geschäft wurde im Jahre 1898 von dem derzeitigen Inhaber, Herrn Moritz Weinheber, gegründet, und zwar im Ellerschen Anwesen, Blumenstraße 2, als Spitzen-, Stickereien- und Weißwaren-Bazar. Die Firma war es möglich, den Kundenstamm dauernd zu vergrößern, so daß im Mai 1910 es notwendig wurde, die Verkaufsräume zu erweitern. Seit dieser Zeit besteht das Geschäft Hindenburgstraße 5, geführt von dem Inhaber und dessen Gattin. Die Firma Weinheber ist zu den maßgebenden hiesigen Firmen der Gardinen, Wäsche- und Spitzenbranche, sowie der Brautausstattungen zu zählen; nach dem Kriege kamen als neuer Spezialartikel noch Seidenwaren dazu. Wie bisher wird das Geschäft auch fernerhin seinen Grundsätzen treu bleiben, die die Beliebtheit der Firma begründeten und die Ursache gewesen sind, daß das Geschäft heute weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannt wurde. Viel Glück in weiteren Jahrzehnten!“⁶⁹

Im Ersten Weltkrieg diente Moritz Weinheber zunächst im Ersatz-Bataillon des Bayer. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 7 (Nürnberg). Am 1. Oktober 1918 wurde er zum Garnisons-Bataillon III/7 Fürth versetzt.⁷⁰

Wie alle jüdischen Geschäftsinhaber litten auch die Weinhebers unter den Boykott- und Verfolgungsmaßnahmen des NS-Regimes. Am 12. Dezember 1938 mussten sie kapitulieren und gezwungenermaßen der Arisierung ihres Betriebes zustimmen. Das Ehepaar Weinheber konnte noch vor dem Zweiten Weltkrieg nach Schweden emigrieren, wohin ihr Sohn **Leo Weinheber** offenbar schon früher ausgewandert war. Am 29. August 1937 hatte er in Stockholm **Heddy Michelson** geheiratet. Dora Weinheber starb bereits am 3. September 1941 in Stockholm mit gerade einmal 51 Jahren. Ihr Mann überlebte sie um 17 Jahre und starb am 16. September 1958 ebenfalls in Stockholm. Ihr Sohn **Leo Weinheber** kehrte nach dem Krieg nach Deutschland zurück und starb am 23. März 1991 mit 86 Jahren in Wiesbaden.

Sein Bruder **Alfred Weinheber** besuchte die israelitische Realschule in Fürth, die er 1924 erfolgreich abschloss. Von seinen Mitschülern und Lehrern muss er besonders geschätzt worden sein, denn ihm fiel am 9. April die Ehre zu, in der Schlussfeier die Abschiedsrede zu halten. Der 15-jährige Alfred bedankte sich bei dieser Gelegenheit für den „gründlichen Unterricht“ besonders im

⁶⁹ Nordbayerische Zeitung, 21.8.1928. Der Text wurde mir freundlicherweise von Helmut Steiner zur Verfügung gestellt.

⁷⁰ E-Mail von Helmut Steiner, 11.4.2023. Seine Informationen basieren auf den Kriegsranklisten bei ancestry.

Fach Religion und versprach, dass er und seine Mitschüler „stets das Banner des traditionellen Judentums hochhalten und in Zeiten der Anfeindung nur um so enger sich darum scharen“ würden. Prof. Dr. S. Herzstein, der nach dem plötzlichen Tod des Schulleiters Prof. Dr. Alfred Feilchenfeld, die Geschicke der Schule leitete, forderte Alfred und dessen Mitschüler auf, „als aufrechte Juden und gute Deutsche durchs Leben zu gehen“ und an Glauben und frommer Gesinnung festzuhalten.⁷¹ Alfred Weinheber, der als Geschäftsführer tätig war, gründete mit der gebürtigen Nürnbergerin **Gertrud Schreiber**, die Inhaberin des Schuhgeschäftes Schreiber in der Nürnberger Karolinenstraße war, eine Familie. Am 9. Mai 1935 erblickte ihr Sohn Werner in Fürth das Licht der Welt. Unter dem Eindruck des entfesselten Terrors der Pogromnacht entschlossen sich die Weinhebers, Fürth zu verlassen und sich im Ausland in Sicherheit zu bringen. Ihre erste Station war London, wo am 28. Februar 1939 ihre Tochter Marion Kitty zur Welt kam. Doch bereits wenige Monate später verließen sie London mit ihren beiden kleinen Kindern und gingen am 3. Juni 1939 in Liverpool an Bord der „SS Valparaiso“, die sie nach Arica in Chile brachte. Von dort setzten sie ihre Flucht im Juli 1939 nach Bolivien fort, wo sie eine neue Heimat fanden.⁷²

Doch kehren wir an dieser Stelle zur Biografie der Familie Eberhardt zurück. Dorchens Bruder, der Bäckermeister, Mehl- und Getreidehändler **Samuel Eberhardt** (1870-1959), spielte in Maßbach eine große Rolle: Er war viele Jahre Vorstand der Kultusgemeinde, engagierte sich aber auch außerhalb der jüdischen Gemeinde im Maßbacher Gemeinderat und im Vorstand des örtlichen Liederkranzes. 1895 heiratete er die Kissingerin **Amalie (Malchen) Rosenberger** (1876-1965), die Tochter von Isaak und Johanna Rosenberger.⁷³ Wohl um dieselbe Zeit übernahm er die Bäckerei seines Vaters.

⁷¹ Das jüdische Echo, 25.4.1924. Der Text wurde mir freundlicherweise von Helmut Steiner zur Verfügung gestellt.

⁷² Geni.com, Art. Dorothea Weinheber: https://www.geni.com/people/Dorothea-Dora-Weinheber/600000003594_3741422, 27.3.2023; Gedenkbuch des Bundesarchivs: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 27.3.2023;

⁷³ Vgl. SBK: Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen



Zeichnung Samuel Eberhardts als „Jüdeback“ @ Sammlung Klaus Bub



Hauptstraße in Maßbach mit der Bäckerei Eberhardt (oben links); Schild der Bäckerei von Samuel Eberhard (unten) @ Sammlung Klaus Bub / ehem. Synagoge Maßbach

Dem Ehepaar Eberhardt wurden zwei Töchter geschenkt, die beide in Maßbach zur Welt kamen: Martha (1898-1983) und Cornelia (Nelly) (1900-90), die zunächst wie alle Kinder am Ort den evangelischen Kindergarten in Maßbach besuchten. Danach wechselten sie auf die jüdische Volksschule, wo sie von den Lehrern Moses Nußbaum und Siegfried Freudenberger unterrichtet wurden. 1921 könnte Nelly Eberhardt, wie der Maßbacher Lokalhistoriker und Museumsleiter Klaus Bub vermutet, ihren späteren Ehemann Salomon Hans Bacharach bei der Beschneidung von Jakob Neustädter, dem Sohn des neuen jüdischen Religionslehrers und Schocheten Gustav Neustädter, kennengelernt haben. Denn Salomons Vater Seligmann Bacharach (1898-1978), der Onkel von Gustavs Frau Paula, nahm als Mohel die Beschneidung vor und könnte bei dieser Gelegenheit zusammen mit seinem Sohn von Rhina zu diesem großen Familienfest nach Maßbach gereist sein.

Infolge Aufhebung unserer Elementarschule bis 1. Mai, wegen in geringer Kinderzahl, suchen wir einen seminaristisch gebildeten

Religionslehrer, Schochet u. Chasen

Fixum M. 3000, garantiertes Nebeneinkommen M. 1000. Schön. zweistöckiges Schulhaus (ev. für Pensionäre mit Gemüsegärtchen. Zeit und Gelegenheit zu Privatunterricht. Gest. Meldungen an

Kultusvorstand SAMUEL EBERHARDT,
Massbach bei Bad Kissingen. (20127

Anzeige Samuel Eberhardts in der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 15. April 1920

Suche für meine Samstags
u. Feiertage geschlossene
Wäckerl einen [3485

Gesellen

**Samuel Eberhardt jun.,
Massbach, Bayern.**

Anzeige Samuel Eberhardts in der Zeitschrift „Der Israelit“ vom 11. Juni 1900



Cornelia (Nelly) Eberhardt © Sammlung Klaus Bub



Martha und Nelly Eberhardt © Sammlung Klaus Bub



Martha und Nelly Eberhardt mit christlichen Freunden © Sammlung Klaus Bub



Martha Eberhardt (2.v.l.) auf der Hochzeit ihrer Freundin Frieda Graffunder (1.v.l.) © Sammlung Klaus Bub



Martha Eberhardt © Sammlung Klaus Bub



Hochzeitsfoto von Martha Eberhardt und Julius Krebs © Sammlung Klaus Bub

Martha Eberhardt (1898-1983) heiratete im Mai 1921 **Julius Krebs** (1890-1963), der am 5. Februar 1890 als Sohn des Viehhändlers Jakob Krebs und dessen aus Estenfeld stammender Frau Sali Frank (1855-1943) in Reichenberg bei Würzburg geboren worden und von 1908 bis 1909 als Handlungsgehilfe in der Firma „Lein & Steinberg“ in Würzburg tätig gewesen war.⁷⁴ Nach der Hochzeit zogen Julius und Martha Krebs im Mai 1921 nach Bad Kissingen, wo 1922 ihr Sohn Werner Jakob das Licht der Welt erblickte. Seinen Lebensunterhalt verdiente Julius Krebs als Kaufmann einer Textilvertretung. Ende Mai 1922 übersiedelte auch Marthas Schwester **Nelly Eberhardt** nach Bad Kissingen, wo sie mit einer kurzen Unterbrechung vom Oktober 1923 bis Juni 1924 bis zum September 1928 in der Ludwigstraße 3 wohnte.⁷⁵

Ihr Vater Samuel wurde in Maßbach vor eine schwere Entscheidung gestellt: Da die jüdische Gemeinde dort immer kleiner wurde, rentierte sich seine Mazzen-Bäckerei mit Brot- und Mehlverkauf nicht mehr. Deshalb verkaufte er sein Haus und seine Bäckerei an den Bäckermeister Manfred Denner aus Weichtungen und übersiedelte 1926 als Privatier mit seiner Frau Amalie in deren Geburtsstadt Bad Kissingen, wo inzwischen beide Töchter lebten. Sie wohnten zunächst in der Ludwigstraße, danach ab 1934 in der Pfarrgasse.

Die Wege der Familie sollten sich aber schon nach zwei Jahren wieder trennen. Nach ihrer Hochzeit mit **Salomon Hans Bacharach** (1898-1978)⁷⁶ Anfang September 1928 zog **Nelly Bacharach** mit ihrem Mann nach Fulda, wo im Juli des folgenden Jahres die Tochter **Ruth Esther Bacharach** zur Welt kam. Im Januar 1936 entschlossen sich Nellys Eltern, Bad Kissingen zu verlassen und zu ihr nach Fulda zu ziehen.⁷⁷ Doch auch hier blieben sie nicht lange. Die politischen Umstände verschlechterten sich immer mehr und so wanderten Samuel und Amalie Eberhardt zusammen mit der Familie ihrer Tochter Nelly Mitte September 1937 von Bremen in die USA aus. Am 22. September 1937 erreichten sie schließlich New York, wo Nelly Bacharach am 10. Februar 1939 ihren Sohn Bernard entband. Salomon Bacharach starb am 26. April

⁷⁴ Ebd. sowie E-Mail von Klaus Bub, 28.8.2023

⁷⁵ SBK: Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen

⁷⁶ Vgl. Ancestry, US Census 1940: https://www.ancestry.com/1940-census/usa/New-York/Bernard-Bacharach_db7b3, 28.3.2023

⁷⁷ Vgl. SBK: Meldeunterlagen der Stadt Bad Kissingen

1978 einen Monat nach seinem 80. Geburtstag.⁷⁸ Seine Frau überlebte ihn um zwölf Jahre und starb am 7. Oktober 1990 drei Tage nach ihrem 90. Geburtstag in New York.⁷⁹ Ihr Sohn **Bernard Bacharach** wurde ein bekannter Rechtsanwalt und Strafverteidiger. Nach seinem Jurastudium am Hunter College und der Brooklyn Law School erhielt er 1963 seine Zulassung als Rechtsanwalt in New York. 1970 wurde er als Anwalt am Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten zugelassen. Zudem war er als Dozent an der Fordham University School of Law in New York und 1984-85 als Präsident der Strafrechtsabteilung der Anwaltskammer von Westchester County und der Criminal Courts Bar Association of Westchester County tätig.⁸⁰ Seine Schwester **Ruth Esther Bacharach** (*1929) heiratete 1949 den aus Hemsbach bei Heppenheim an der Bergstraße stammenden Schreiner **Heinz Jakob Günzburger** (1921-88), der am 23. September 1988 in Pine Beach (New Jersey) mit 67 Jahren starb.⁸¹ Auch Amalies Geschwister Ida, Simon, Julius und Sigmund Rosenberger gelang es, rechtzeitig in die USA bzw. nach England auszuwandern. Ihr Bruder **Julius Rosenberger** war bereits in den 20er Jahren nach England gegangen, wo er 1942 starb.⁸²

Nellys Schwester **Martha Krebs** und deren Familie hatte ebenfalls nichts mehr in Deutschland gehalten. Ihr Sohn Werner besuchte ab Mai 1933 die Kissingener Realschule und sah sich dort offenbar zunehmend isoliert. Seine Lehrer attestierten ihm zwar Begabung, Fleiß und Gewissenhaftigkeit, hoben aber hervor, dass er „einen ängstlichen Eindruck“ mache und nicht viel Verkehr mit seinen Mitschülern pflege.⁸³ Sicher war der Rückzug von Werner Krebs aus der Klassengemeinschaft nicht freiwillig gewesen, sondern der schmerzlichen Erfahrung von Ausgrenzung und Ablehnung geschuldet. Im November 1934 meldeten die Eltern ihren zwölfjährigen Sohn von der Realschule ab und wanderten mit ihm Anfang Dezember 1934 nach Palästina aus, wo sie in Tel Aviv in der Rechow Schatz 9 eine Wohnung fanden. In Palästina ließen sich Vater und Sohn Krebs 1937 vom Deutschen Konsulat in Jaffa ihre Reisepässe

⁷⁸ Vgl. E-Mail von Klaus Bub, 28.8.2023

⁷⁹ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Julius Krebs, 18.5.2019

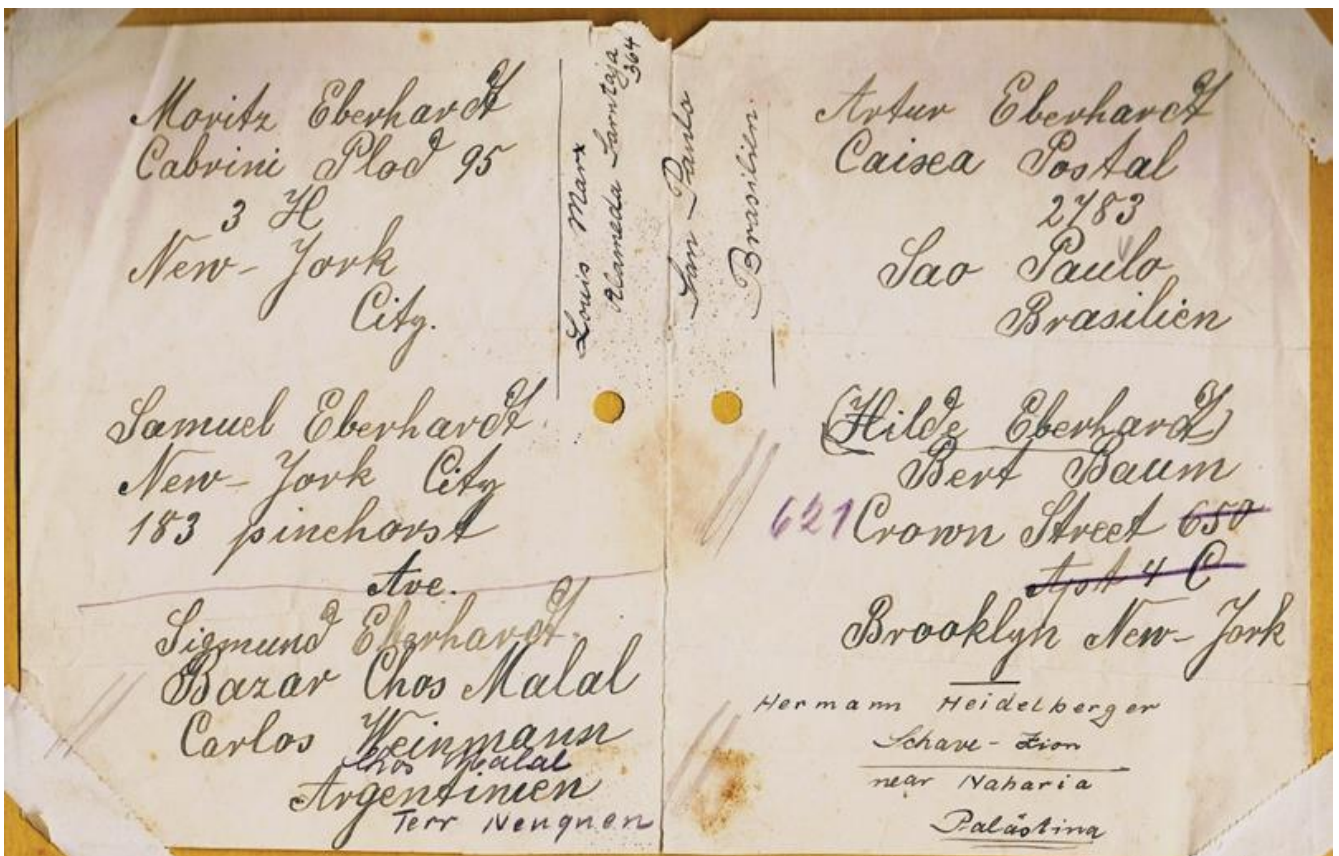
⁸⁰ Vgl. Law crossing, Bernard Bacharach: <https://www.lawcrossing.com/lawfirmprofile/KKCGS/Bernard-Bacharach-Attorney-At-Law>, 28.3.2023

⁸¹ Vgl. E-Mail von Klaus Bub vom 6.4.2023

⁸² Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Amalie Eberhardt, 17.6.2018

⁸³ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Werner Krebs, 17.6.2018

verlängern bzw. an Stelle des Kinderausweises neu ausstellen. Für einen dauerhaften Aufenthalt in Palästina konnte sich die Familie Krebs allerdings nicht entscheiden. Wie ihre Schwester Nelly und ihre Eltern emigrierte Martha Krebs mit ihrem Mann und ihrem Sohn nach Amerika. Allerdings führte sie ihr Weg zunächst von Palästina nach England, wo sie am 6. Juli 1938 mit dem Passagierdampfer „Aquitania“ von Southampton nach New York ausliefen, das sie sechs Tage später erreichten. Die Großfamilie fand so nach Jahren der Trennung in der Neuen Welt wieder zusammen.⁸⁴ Im US Census von 1940 finden sich zwei unterschiedliche Angaben zu ihrer Wohnung: Einmal werden Nelly und Martha mit ihren Familien in einer gemeinsamen Wohnung in der 2 Pinehurst Avenue in New York geführt, ein anderes Mal leben sie zusammen mit ihren Eltern Samuel und Amalie im Assembly District 23 in Manhattan.⁸⁵ Vermutlich sind die Schwestern mit ihren Eltern zusammengezogen, nachdem sie eine größere Wohnung für alle gefunden hatten.



Liste mit den Adressen der Familie Eberhardt für Karl Geiling © Sammlung Klaus Bub

⁸⁴ Vgl. ebd. sowie Pers. Mitt. von Klaus Bub (Maßbach), E-Mail vom 28.07.2018

⁸⁵ Vgl. Ancestry, US Census 1940: https://www.ancestry.com/1940-census/usa/New-York/Bernard-Bacharach_db7b3 sowie <https://www.archives.com/1940-census/samuel-eberhardt-ny-54107514>, 28.3.2023

Die Eingewöhnung fiel den Mitgliedern der Familie Eberhardt in New York offenbar nicht sehr schwer. So berichtete Samuel Eberhardt seinem alten Freund Karl Geiling am 27. August 1946 über die Lage seiner Familie in Amerika durchaus zufrieden: „Marthas Sohn Werner arbeitet mit seinem Vater als Tüchener und beide verdienen sehr gut. Nellis Tochter [Ruth] ist schon 17 Jahre und dann hat sie noch einen amerikanischen Jungen von 7 Jahren [Bernard]. Diesen bringe ich jeden Tag zur Schule und hole ihn wieder ab.“⁸⁶ Samuel Eberhardt fühlte sich seiner alten Heimat trotz der fürchterlichen Ereignisse in Deutschland weiterhin eng verbunden. So nahm er regen Anteil an den Ereignissen in Maßbach und teilte Karl Geiling – wie in einem Brief vom 16. Mai 1947 – regelmäßig die letzten Neuigkeiten aus seiner Familie mit: „Mein lieber Freund Carl nebst Familie! / Deinen mir so lieben Brief erhielt ich Mitte April. Von hier aus geht dies rascher weil man mit Luftpost schicken kann. Es freut mich natürlich sehr zu erfahren [,] daß Ihr alle gesund seid, wenn auch vieles zu wünschen übrig bleibt [,] so könnt Ihr sehr zufrieden sein [,] daß Euer Sohn Hermann [aus dem Krieg?] wieder glücklich nach Hause gekommen, ich wünsche ihm auch bes. viel Glück zu seiner Heirat. Unser Enkel Werner, Martha ihr Sohn [,] ist zu uns glücklich wieder nach Hause gekommen und wir wissen es auch zu schätzen. Er hat sich vor einigen Monaten auch verheiratet mit einem sehr netten deutschen Mädels aus Wien [...] Hans und Nelli ihre Tochter Ruth [...] ist auch bald 18 Jahre, sie arbeitet schon 1 Jahr in einem großen Warenhaus als Verkäuferin [,] bekommt 30 Dollar Gehalt pro Woche [,] Sonntag frei, hat um 5 Minuten hier zu laufen von 10 Uhr an [,] um 12 kommt sie zum Mittagessen bis 1 Uhr und dann bis 6 Uhr und dieses Jahr bekommt sie [...] Aufbesserung. Wer hier fleißig ist, kann was verdienen [,] natürlich gibt es auch viele Arbeitslose. Daß man an seinen Enkelkindern viel Freude hat, weißt du ja schon längst aus eigener Erfahrung. Nelli hat ja auch noch einen Jungen der auf 9 Jahre geht. Ich habe ihn ja lange Jahre betreuen müssen [,] jetzt allerdings nicht mehr [,] er findet sich allein zurecht. Es ist für Kinder sehr gefährlich mit dem groß[en] Autoverkehr. Unser Werner hat auch eines [,] ich fahre auch immermal mit ihm. Es sind nun im Herbst schon 10 Jahre [,] daß wir von unserer lieben Heimat weg sind [,]

⁸⁶ Sauer, Christa (Maßbach): Brief von Samuel Eberhardt an Karl Geiling vom 27.8.1946. Der Text wurde mir wie die anderen Briefe Samuel Eberhardts freundlicherweise von Klaus Bub (Maßbach) zur Verfügung gestellt.

aber wir sind hier sehr zufrieden, es ist des gelobteste Land [,] alles hier zu finden [,] aber ziemlich theuer. Wir haben ja so viele Bekannte und Verwandte hier [,] so daß man gar nicht mehr weiß [,] daß man im fremden Lande ist. Friedmanns kommen sehr oft zu uns [,] die Zwillingmädels sind schon groß [,] 22 Jahre. Die eine heiratet am 1. Juli einen [...] Würzburger, wir sind zur Hochzeit geladen. Auch Rosel Strauß kommt oft. Ich habe ihr vor einigen Jahren zur Heirat verholfen. Ihr Mann stammt aus Gochsheim [...] Nächste Woche kommt auch meine Schwester Selma zu uns von London aus, sie hat vor Jahren ihren Mann verloren [,] er hatte Magenkrebs. Es sind auch vom Lehrer Freudenberger die Frau hier, die jüngste Tochter Mina mit Mann u. 2 Kindern und der älteste Sohn Rudolf mit Familie [...]. Grüße mir alle meine Freunde [...] Meine Frau und Kinder lassen Euch alle grüßen.“⁸⁷

Auch die folgenden Jahre verliefen zur Zufriedenheit des ehemaligen Bäckermeisters. Samuels Enkel **Werner Krebs** (1922-2017), der Anfang 1947 eine Wiener Emigrantin geheiratet hatte, wurde Ende 1947 Vater einer Tochter. Voller Stolz vermeldete Samuel Eberhardt am 18. Februar 1948 Karl Geiling in Maßbach die Geburt seines ersten Urenkels: „Mein lieber Freund Karl nebst Frau und Kindern / Ich bin ja auch schon 78 Jahre und seit einem ¼ Jahr Urgroßvater geworden bei unserem Werner, Martha ihrem Sohn, ist ein Töchterlein angekommen [...]“.“⁸⁸

Als 1949 seine Enkelin **Ruth Bacharach** heiratete, berichtete er Karl Geiling darüber am 19. September 1949 in einem Brief mit einem lachenden und einem weinenden Auge: „Lieber Karl! [...] Unsere Familie hat sich um 1 Glied verkleinert [,] Es hat sich meiner Tochter Nelli ihre Tochter Ruth vor 14 Tagen schon verheiratet [,] Sie ist ja 20 Jahre, ihr Mann 28. Ihr Schwiegervater hat mit seinem Schwager eine Hühnerfarm [...] mit 6 000 Hühnern und der junge Mann hat auf dieser Farm eine Möbelschreinerei, kommt jede Woche 1-2 mal hierher mit seinem Liefer Auto zur Ablieferung von seinen Möbel[n] [,] er beschäftigt auch einige Arbeiter [,] und ist von hier aus 2 Stunden dorthin mit

⁸⁷ Sauer, Christa (Maßbach): Brief von Samuel Eberhardt an Karl Geiling vom 16.5.1947, Transkription von Hans-Jürgen Beck.

⁸⁸ Sauer, Christa (Maßbach): Brief von Samuel Eberhardt an Karl Geiling vom 18.2.1948

Auto. Wir hatten eine schöne Hochzeitsfeier mit 30 Personen. Es sind alles Deutsche [,] stammen aus Baden.“⁸⁹

In New York erfuhr Julius Krebs vom Tod seiner Mutter: Während Julius´ Vater Jakob Krebs bereits früher gestorben war, musste seine Mutter **Sali Krebs** (geb. Frank) (1855-1943) 1942 zusammen mit ihrer Verwandten Sofie Krebs (1894-1943) nach Würzburg in die Sammelunterkunft in der Faulenbergstraße am jüdischen Friedhof ziehen, wo sie bis zu ihrer Deportation wohnte. Am 23. September 1942 wurde sie mit ihrer Verwandten Eva Krebs (geb. Grünebaum) (1868-1944) und deren Tochter Finny Krebs (1913-44) in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 3. Februar 1943 mit 87 Jahren den Tod fand.⁹⁰ Eva Krebs starb am 17. März 1944 in Theresienstadt, während ihre Tochter Finny im Oktober 1944 nach Auschwitz weiterdeportiert und dort unmittelbar nach ihrer Ankunft ermordet wurde. Sofie Krebs wurde mit ihren beiden Söhnen Julius (1923-43) und Walter (1924-43) am 17. Juni 1943 nach Auschwitz deportiert und dort nach ihrer Ankunft ermordet.⁹¹ **Julius Krebs** starb am 14. August 1963 in New York mit 73 Jahren, seine Frau Martha überlebte ihn um 20 Jahre und starb am 5. August 1983 mit 85 Jahren. Ihr Sohn Werner Krebs erreichte das hohe Alter von 95 Jahren. Er starb am 15. November 2017 in New Jersey.⁹²

Sein Großvater **Samuel Eberhardt** war zu diesem Zeitpunkt bereits lange tot: Er war am 26. März 1959 in seiner neuen Heimat New York mit 89 Jahren gestorben. Seine Frau hatte ihn um sechs Jahre überlebt und war am 3. Juli 1965 wenige Tage vor ihrem 89. Geburtstag gestorben. Ihre letzte Ruhe fanden sie zusammen mit Samuels Schwester Selma Eberhardt auf dem Beth-El Cemetery in Paramus (Bergen County, New Jersey).⁹³

⁸⁹ Sauer, Christa (Maßbach): Brief von Samuel Eberhardt an Karl Geiling vom 19.9.1949,

⁹⁰ Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Julius Krebs, 18.5.2019, sowie die dort verwendeten Quellen: Datenbank Unterfranken: Art. Julius Krebs. In: <http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/juf/Datenbank>, 18.5.2019 und Strätz, S. 699, zudem Bundesarchiv, Gedenkbuch: <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>, 18.5.2019

⁹¹ Vgl. die Artikel in der Datenbank Unterfranken zu Sali Krebs, Eva Krebs, Finny Krebs, Sofie Krebs, 28.3.2023

⁹² Vgl. Walter, Gedenkbuch: Art. Werner Jakob Krebs, 18.5.2019; E-Mail von Klaus Bub, 3.8.2023

⁹³ Find a grave, Art. Amalie Eberhardt: <https://de.findagrave.com/memorial/247905816/amalie-eberhardt/photo>, 22.8.2023. Auf die Webseite machte mich freundlicherweise Rudolf Walter aufmerksam.



Jüdischer Friedhof in Maßbach © Foto: GFreihalter; CC BY-SA 3.0: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/cf/Jüdischer_Friedhof_Maßbach1_129.jpg; unverändert übernommen